

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller.
(Einschließlich 8 Heller Porto)

Zentralorgan d. Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei i. d. Tschechoslowakischen Republik.

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

Druck- u. Verlagsanstalt: Prag II, Křižkova 16 • Teleph.: 26703, 31460, Nachdruck: (ab 21 Uhr): 33658 • Postamt: 37544

13. Jahrgang.

Samstag, 17. Juni 1933

Nr. 141.

Tschechoslowakei zahlt 180.000 Silberdollar.

London, 16. Juni. (C.P.-B.) Nach Verhandlungen zwischen Washington und der tschechoslowakischen Delegation in London und zwischen London und Prag wurde die Angelegenheit der tschechoslowakischen Anleihe an die Vereinigten Staaten von Amerika in befriedigender Weise gelöst. Die Tschechoslowakei hat auf die Anleihe ihrer amerikanischen Schuld unter ähnlichen rechtlichen und finanziellen Modalitäten wie England, den Betrag von 180.000 Dollar in Silber auf Rechnung der zu erwartenden definitiven Regelung bezahlt.

Die Bezahlung in Silber bedeutet nach dem heutigen Kurs für die Tschechoslowakei ein weiteres Ersparnis von etwa 25 Prozent.

Der tatsächliche Preis einer Unze Silber beträgt heute in Amerika etwa 35 Cent. Die amerikanische Regierung wird aber jetzt Zahlungen in Silber bei einem Werte von 50 Cent für die Unze annehmen, um den Silberhandel zu heben und auch die Bestrebungen zur Hebung der Silbervaluta zu unterstützen. Wer daher unter den gegenwärtigen Verhältnissen seine Geldverpflichtungen an die Regierung der Vereinigten Staaten in Silber begleicht, gewinnt an dem Verhältnis von 35 Cent für welche er das Silber kauft, zu den 50 Cent, für welche er das Silber an die Vereinigten Staaten verkaufen wird. Die Manipulation ist allerdings nichts anderes als eine indirekte Subvention der Silbergruben durch die Vereinigten Staaten.

Statt 144 sind nur 11 Millionen Dollar eingegangen!

Washington, 15. Juni. (Reuter.) Von den heute erwarteten Zahlungen, die einen Gesamtbetrag von 144 Millionen Dollar ausgemacht hätten, sind bisher nur 11.148.592 Dollar eingegangen, u. zw. 10 Millionen aus Großbritannien, eine Million aus Italien und 148.592 Dollar aus Finnland, das als einziger Staat seine schuldige Rate voll bezahlte. Die Zahlungen erfolgten in Silber auf der Basis ein Dollar gleich zwei Unzen Silber.

Der Gipfel der Verlogenheit.

NSDAP leugnet Zusammenhang mit den ausländischen Nazi-Parteien.

Berlin, 16. Juni. Der Stellvertretende Führer der NSDAP Rudolf Heß hat folgende parteiamtliche Bekanntgabe erlassen: „Die Reichsleitung lehnt es grundsätzlich ab, in die innerpolitischen Verhältnisse eines Gebietes außerhalb der deutschen Staatsgrenzen sich einzumischen. (Siehe Oesterreich!) Sie lehnt es demgemäß auch ab, Parteigebilden außerhalb der Grenzen irgend welche Weisungen oder Ratsschlüsse zu geben, selbst wenn diese Parteigebilde der NSDAP entsprechen oder verwandt sind. Daher haben auch keine derartigen Parteiorganisationen das Recht, sich auf die Reichsleitung der NSDAP oder auf eine ihrer Untergliederungen zu berufen, so wenig sie etwa in der Defensivität den falschen Eindruck erwecken dürfen, als ob sie mit der NSDAP in irgend welchem Zusammenhang stehen.“

Wieder Schwarze Reichswehr!

Nürnberg, 15. Juni. In der Nähe von Nürnberg wird seit einiger Zeit ein schwarzes Reichswehrlager unterhalten. Es soll der beste Truppenübungsplatz Deutschlands sein, wie hier behauptet wird. Aufnahme finden nur Stahlhelmer.

Gleichzeitig wird uns aus Sachsen berichtet, daß dort SA und SS durchaus militärisch ausgebildet werden, z. B. mit Maschinengewehrübungen, Bombenversen usw. Ebenso wird uns gemeldet, daß der Arbeitsdienst, der in ständig wachsendem Umfang zwangsweise durchgeführt wird, vollkommen militärisch aufgezogen wird.

England sperrt langfristige Kredite.

London, 16. Juni. (Reuter.) Finanzminister Chamberlain ersuchte die Mitglieder der Wertpapierbörse, vorläufig von der Gewährung langfristiger Anleihen an fremde Staaten abzusehen. Chamberlain ist der Meinung, daß Großbritannien zur Zeit nicht in der Lage sei, größere Summen auf langfristige Kredite an das Ausland abzugeben.

Goerings Ober-Spitzel in der Tschechoslowakei!

Was will der Chef der Geheimen Staatspolizei bei uns?

Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, hat sich der Chef der von Goering eingesehten und besonders betreuten Geheimen Staatspolizei vor einigen Tagen in Prag aufgehalten. Er begab sich dann nach Karlsbad, wo er sich jetzt noch befindet. Herr Oberregierungsrat Diehls ist offenbar in besonderer Mission in der Tschechoslowakei, denn in seiner Begleitung befinden sich der Kreiskommissär Seiszig, der den Fall „Ban der Lubbe“ „betreut“ und der Regierungsrat Richter-Pröm, der als die rechte Hand des verhaftigten Diehls und als der Urheber aller amtlichen Gewalttaten des Dilleregimes bekannt ist.

Es ist übrigens nicht das erstmal, daß Diehls die Tschechoslowakei mit seinem Besuche beehrt. Auch vor etwa zwei Monaten weilte er schon einmal in Prag.

Wir fragen: Was hat der Herr Oberregierungsrat Diehls mit seiner Kumpanei in der Tschechoslowakei zu suchen?

Weitere Nazi-Verhaftungen in Wien. Und weitere Terrorakte in der Provinz.

Wien, 16. Juni. Gestern wurden von der Bundespolizeidirektion in Wien im Zusammenhang mit den zur Aufklärung der letzten Bombenattentate und sonst verübten Terrorakte und Gewalttätigkeiten anhängigen Amtshandlungen insgesamt 41 nationalsozialistische Parteigänger verhaftet und dem Landesgericht eingeliefert. Des Weiteren befinden sich 29 nationalsozialistische Parteigänger ausländischer Staatszugehörigkeit, darunter 16 Deutsche und acht tschechoslowakische Staatsbürger, im Gefängnis der Bundespolizeidirektion in Schuchgasse. Gegen sie wird das Abschaffungsverfahren durchgeführt.

In der österreichischen Provinz ereigneten sich gestern abends wiederum kleinere nationalsozialistische Ausschreitungen. Die lokale Polizei und die Gendarmen konnten die Demonstrationen im Keime ersticken.

So ereignete sich in Märzjuschlag heute um Mitternacht im Gebäude der dortigen Gendarmestation eine Explosion. Unbekannte Täter hatten vor dem Eingang in die Wohnung des Gendarmereisendanten einen Explosivkörper gelegt. Durch die Explosion wurde in der Wohnung des Beamten großer Materialschaden angerichtet. Glücklicherweise war zur Zeit der Explosion in der Wohnung niemand anwesend, so daß kein Unfall zu beklagen ist.

In Korneuburg wurden heute drei junge Männer unter dem Verdachte verhaftet,

auf die dortige Albrechtstafel, in welcher gegenwärtig die Hilfspolizei untergebracht ist, einen Bombenanschlag geplant zu haben.

In Gmünd wurde gestern nachmittags von den Nationalsozialisten die Fronleichnamspzession geführt. Gendarmen mußte mit aufgepflanztem Bajonett und blankem Säbel eingreifen; auf dem Hauptplatz der Stadt wurden spanische Reiter aufgestellt. Es ereignete sich zum erstenmal, daß in Oesterreich eine Fronleichnamspzession unter derartigen Begleitumständen vor sich ging.

Handgemenge im niederösterreichischen Landtag.

Im niederösterreichischen Landtag kam es heute zu heftigen Zusammenstößen zwischen Diktator und Christlichsozialen und Sozialdemokraten auf der anderen Seite. Der nationalsozialistische Abgeordnete Rentmeister hatte in einer Rede erklärt, er lasse „seinen Führer“ nicht beleidigen. Die Christlichsozialen verlangten zu wissen, wer denn dieser Führer sei. Darauf erklärte Rentmeister: Mein Führer ist Adolf Hitler, Heil Hitler!

Daraufhin stürzten sich die Christlichsozialen unter Rufen: Hochverräter! Wir sind in Oesterreich! auf den Redner. Es kam zu einem Handgemenge, in das auch die Sozialdemokraten hineingezogen wurden und in dessen Verlauf die Nazis kräftige Prügel erhielten.

Um die Währungsstabilisierung.

London, 16. Juni. Wie das Reuter-Büro meldet, entsprechen die Meldungen, wonach zwischen den britischen, französischen und amerikanischen Sachverständigen ein Abkommen über die Stabilisierung der Währungen erreicht worden sei, nicht den Tatsachen. Die Vertreter der drei Zentralnotenbanken und Finanzministerien gelangten auch heute zu keinem Ergebnis. Man hofft jedoch, daß in den nächsten Tagen eine Übereinkunft erzielt wird.

Das von der Finanz- und Währungskommission der Weltwirtschaftskonferenz eingesetzte Komitee beschloß heute nachmittags, der am Montag stattfindenden Plenarsitzung der Kommission die Bildung zweier Subkomitees zu empfehlen, von denen sich das eine mit sofortigen Maßnahmen zur finanziellen Rekonstruktion und das zweite mit ständigen Maßnahmen befassen würde, deren Ziel die Wiederherstellung des internationalen Währungsstandards sein würde.

Bisher haben insgesamt 41 Länder ihren Beitritt zum Zollwaffenstillstand erklärt. Viele Länder repräsentieren im ganzen etwa 80 Prozent des gesamten Welt Handels.

Um die Neuorientierung der deutschen Sozialdemokratie.

Aus Berlin wird der „Internationalen Information“ geschrieben:

Das Ringen um die neue sozialdemokratische Kampfform in Deutschland hat in der Führung der deutschen Sozialdemokratie zu einem überaus ernsthaften Konflikt geführt. Der Konflikt erscheint äußerlich als ein Streit um die Frage, wer die deutsche Sozialdemokratie führen soll: der Parteivorstand in Prag, oder eine andere Körperschaft in Berlin. Das könnte eine reine Zweckmäßigkeitsfrage sein — aber in Wahrheit verbirgt sich dahinter der Streit um die Frage, wie und auf welcher Linie die deutsche Sozialdemokratie kämpfen soll. Es ist ein entscheidender Konflikt um das Wesen der deutschen Sozialdemokratie ausgebrochen. Die Frage: Behauptung der alten Organisation oder Herausbildung einer neuen Kampfform ist zugleich die Frage nach der grundsätzlichen politischen Linie.

Jede Möglichkeit der Beeinflussung des Staatswillens durch politische Parteien in verfassungsmäßig geregelter Form ist in Deutschland zerfallen. Gegen die Despotie gibt es keine parlamentarische oder verfassungsmäßige Opposition, sondern nur die Revolution. Die Sozialdemokratische Partei hat bisher ihre historisch gewordene Macht in der Form der legalen parlamentarischen Partei angewandt. Mit dem Sturz der Demokratie ist diese Form der Machtausübung und der politischen Aktivität unmöglich geworden. Dem Regime ohne wirkliches Parlament und ohne Anerkennung von Staatsbürgerrechten gegenüber sich an parlamentarische Opposition beschränken zu wollen, würde den Übergang zu einer Systempartei bedeuten. Die neue Form der Machtausübung der Sozialdemokratischen Partei muß deshalb revolutionär sein. Daß die Sozialdemokratie in den Scheinparlamenten nicht in der Rolle der unverföhnlichen Opposition auftreten kann, ergibt sich aus den Erfahrungen vom 17. Mai. Schon die Andeutung des Versuchs einer eigenen, nicht einmal unverföhnlichen Haltung im Reichstag hat terroristische Morddrohungen hervorgerufen. Als darnach die preussische Landtagsfraktion im Landtag eine zurückhaltende Erklärung abgab und gegen das preussische Ernennungsgesetz stimmte, wurde sie mit wilden Terrordrohungen überschüttet, es wurde ihr bedeutet, sie habe „zu schweigen und sich zu schämen“.

Es gibt keine Parlamente mehr in Deutschland; denn es wird nur noch solches Auftreten von Parlamentsfraktionen geduldet, das das faschistische System gestattet. Grundständige Opposition und wahrhaftige Kritik sind verboten.

Deshalb muß sich die neue Kampffront den veränderten Kampfbedingungen anpassen. Sie muß die Trägerin einer abarmberzigten, wahrhaften und enthüllenden Kritik am Wesen des Regimes und seinen Taten sein. Sie muß die offiziellen Lügen zerstören und der Wahrheit Bahn brechen. Sie muß vom sozialistischen Standpunkt aus den reaktionären Charakter des Regimes, seine Verderblichkeit für das ganze Volk aufzeigen. Sie muß die Kräfte der Freiheit und des Rechts aufs neue wecken und fördern. Sie muß das Regime geistig erschüttern und die Massen auf den Sturz des Regimes vorbereiten.

Gegen diese völlige Umstellung aber haben sich Widerstände aus der alten Form heraus erhoben. Daraus ist der Konflikt entstanden, der nun zum öffentlichen Ausbruch gekommen ist.

Der Parteivorstand in Prag hat eine aktive unverföhnliche Propaganda gegen das Regime schnellstens in Gang bringen wollen. Aus Zweckmäßigkeitsüberlegungen wollte er diese Propaganda von außen her dirigieren. Gegen diese Absicht hat sich heftiger Widerstand aus dem alten Apparat heraus erhoben — aber auch aus den Parlamentsfraktionen, die in der bisherigen Formierung der deutschen Sozialdemokratie stark führend gewirkt haben.

Der Widerstand kommt aus den verschiedensten Motiven. Nebeneinander stehen die Anschauungen, daß der alte Parteivorstand verlagert und deshalb nicht mehr führend tätig sein könne, wie die Meinung, daß der Parteivorstand in Prag viel zu sehr ins revolutionär-aktivistische abgeglitten sei. Seine politische Linie wird von links und von rechts angegriffen.

Gegen die Absicht klarer und verständlicher Propaganda wird ins Feld geführt, daß es zunächst gelte, zu erhalten, was noch von sozialdemokratischen Parteien da ist und das wenige von öffentlichem Auftreten, was das Regime noch duldet, nicht durch illegale Arbeit zerstören zu lassen. Diese Ansicht geht bis zu der Erklärung, daß im Augenblick stillhalten die revolutionärste Tätigkeit sei. Man muß verstehen, daß den dauernd unter terroristischen Drohungen lebenden Funktionären das wenige von Ausdrucksfähigkeit schon viel erscheint! Der Terror hat gewirkt — er hat die Sorge um die Gefährdung von Tausenden von Sozialdemokraten stärker gemacht als den inneren Zwang, dem System schonungslos Anklagen ins Gesicht zu schreiben!

Weiterer Widerstand erwächst aus der Anschauung, daß der Zeitpunkt der Eröffnung einer angriffsweisen Propaganda jetzt schlecht gewählt sei. Schließlich wirkt der Gegenfag, der am 17. Mai zwischen der Mehrheit der Reichstagsfraktion und weiten Parteikreisen sowie dem Parteivorstand hervorgerufen ist.

Es sind die heterogensten Ansichten und Motive, aber sie alle sind zusammenschlossen in einer einzigen Einheitsfront, die auf einem einheitlichen Ressentiment beruht: gegen Prag! Das ist ein Funktionärräsentiment. Wie weit es den Stimmungen der deutschen sozialdemokratischen Arbeiter entspricht, ist schwer zu überblicken, aber zweifellos ist ein starkes allgemeines Ressentiment gegen eine Führung von außerhalb vorhanden.

Dieses Ressentiment leitet von der eigentlichen Problemstellung ab, es stört die Klärung der Frage, welche Taktik die deutsche Sozialdemokratie gegenüber dem System einschlagen soll. Schon sind in bürgerlichen Kreisen Kräfte am Werke, die aus dem Ressentiment gegen die Führung von außen ein Zerschneiden der deutschen Sozialdemokratie, eine Absicht der positiven Opposition auf der Grundlage der Anerkennung des Systems herauslesen wollen! Ueber diese Dinge aber herrscht in der Front gegen Prag, die sich jetzt herausgebildet hat, nichts weniger als Einmütigkeit.

Das beklagenswerte Ergebnis ist, daß Zwiespalt die Herausarbeitung einer kämpferischen Linie gegen das System der Despotie verhindert! Die Gefahr ist brennend, daß alle entscheidende Fehler wiederholt werden, daß mehr Wert auf Konserrierung von Institutionen gelegt wird als auf die Hochspannung der Idee. Daß man wie zuvor außer acht läßt, daß gläubiges Massenvertrauen nicht durch bloßes Vorhandensein gewonnen wird, sondern durch Tätigkeit. Daß man in der Politik über der reinen Vernunft der Zweckmäßigkeit die ungeheuer wichtigen Gesinnungswerte vergißt.

Dieses Ressentiment gegen die Führung von außen aber hat zugleich die Auseinandersetzungen um die Taktik vergiftet. In der „Frankfurter Zeitung“ vom 9. Juni erschien ein Aufsatz „Politik aus dem Exil“, der mit der Absicht der Diffamierung des im Ausland befindlichen Parteivorstandes auch eine Demuniation verbindet. Es heißt darin:

„Wenn aber die Abgeordneten darüber hinaus noch glauben, einen tatsächlichen oder gar moralischen Anspruch auf die Parteiführung zu haben, wenn sie glauben, die sozialdemokratischen Arbeiter und Funktionäre hätten die Neigung, sich von Prag aus durch Herrn Welz, Herrn Staatsampt, Herrn Vogel und die vielen anderen, deren Benennung wir uns sparen dürfen (schon weil wir ihren Anteil an jener Forderung im einzelnen nicht nennen) vorzudrängen zu lassen, was sie in Deutschland tun und denken sollen, dann befinden sich die Exilierten in einem so traurigen Ortum

über die wahre Lage, daß wir uns für verpflichtet halten, sie darauf aufmerksam zu machen.“

Dieser Aufsatz ist in den Tagen erschienen, in denen der in Berlin befindliche Teil des Parteivorstandes wie die preussische Landtags- und Reichstagsfraktion ihre Beschlüsse gegen den Parteivorstand in Prag gefaßt und veröffentlicht haben. Er war nicht eine Folge dieser Beschlüsse,

Jung und seine Bruderpartei.

Achtung auf politische Falschmünzer!

„Der Tag“ bemüht sich redlich, durch ein: staatsstreue Schreibweise seine und seiner Partei: Vergangenheit vergessen zu machen und versteigt sich in seiner Ausgabe vom 14. Juni sogar zu einem Ausbiederungsversuch an den tschechoslowakischen Staatsanwalt. „Einen solchen Kampf“ — wie ihn der „Sozialdemokrat“ gegen die Nationalsozialisten führt d. Red. — „kann kein Rechtsstaat und kein Volk dulden“ — schreibt er, während er zu gleicher Zeit den mit Gift, Dolch, Revolver, Knüttelschlag, Zeitungserboten, Konzentrationslagern, Mißhandlungen und Todesdrohungen geführten Kampf der „Bruderpartei“ gegen die sozialdemokratischen und kommunistischen Arbeiter billigt.

Noch immer haben die „Tag“-Redakteure kein Gefühl dafür, daß alle ihre Tarnungsmaßnahmen vergeblich sein werden, solange sie solcher Brudertum mit Mördern und Großdieben verbindet, solange sie hier die Demokratie Majarsky'scher und in Deutschland jene Hitlerscher Prägung verlangen.

Das Verschweigen und das Lobpreisen der deutschen Zustände, der wütende Kampf gegen das Verbreiten der Wahrheit über die Schurkaten der „Bruderpartei“ des Herrn Jung — das wirkt schwerer als seine demokratischen Besenntnisse; es zeigt Wesen der Jungfaszisten, die schonen Worte zeigen nur den Schein. Demokratische Ueberzeugung wird man dem Jung glauben, wenn er gegen die Vergewaltigung der Demokratie, gegen die brutale Unterdrückung deutscher Volksgenossen dort etwas zu sagen hat, wo seine Stimme Gewicht haben kann, wenn er demokratische Ermahnungen an die Adresse seiner Bruderpartei richtet.

„Man macht“, sagt Jung in Komotau, überall ein großes Geschrei um den Hitlerfaszismus und die Hitlerdiktatur, übersieht dabei jedoch geflissentlich, daß die Regierung Hitlers im weitesten Ausmaße vom Volkswillen getragen, also im wahrsten Sinne des Wortes demokratisch ist.“ — Zwar setzt „Der Tag“, das Wort „demokratisch“ ebenso unter

sondern Begleitmusik zu dem Stoß gegen den Parteivorstand in Prag.

Mit diesen journalistischen Methoden wird ein vorhandenes Ressentiment bis zu Haß und Eeße gesteigert! Das macht den Konflikt, dessen Lösung nun versucht werden muß, so überaus gefährlich!

Gänsefüßchen wie die Worte „Hitlerfaszismus“ und „Hitlerdiktatur“, aber es ist kein Zweifel, daß Jung in die Demokratie Hitlers verliebt ist und sie, die bei uns geübte schmähend und kritizierend, als die bessere Art angewandt wissen will. Dem Manne könnte viel rascher geholfen werden als einem Volk, das seinen Tiraden glaubt. Während er die Hitlerdemokratie lobt, fordert er ein „verständnisvoll geregeltes Zusammenwirken von Regierung und Opposition, freies Versammlungsrecht und Freiheit der Presse“ — lauter Dinge, die dem Hitlerstogelärm aufleben.

Es kann dem Jung zwar gelingen, alle, die zur Demokratie etwa so stehen wie er, also ihre Hitlersche Spielart aufzuheben, in sein Netz zu bringen; aber die Arbeiter werden ihm nicht auf den Leim gehen. Schon ersieht man aus dem Echo, das die Rundgebung Jungs in der sude: tendentischen Presse findet, wer sich mit ihm gleichschalten, wer sich mit seinen — Hitlers — Auffassungen der Demokratie befreunden will: es ist die gesamte bürgerliche Presse, der „neutrale“ Provinzialismus ebenso wie die ausgesprochen „demokratischen“ Blätter bis zu den Organen der Christlichsozialen. Ihnen allen ist die demokratische Gesinnung nichts als eine Lauschwanz. Sie treten heute für die Pressefreiheit und morgen für das Ständerecht ein — ihre Ueberlegungen sind nur davon bestimmt, wie sie der Arbeiterklasse besser schaden können.

Gerade jetzt haben wir die Pflicht, die salbungsvollen Worte des Herrn Jung mit der Gesinnung zu konfrontieren, die sich in seinen eigenen und in den ununterbrochenen Besenntnissen des „Tag“ zu Hitlerdeutschland äußern. Herr Jung und die Seinen mögen zeigen, daß sie Demokraten sind, indem sie gegen den Faszismus kämpfen. Sie mögen beweisen, daß sie für Presse-, Versammlungsfreiheit und für parlamentarische Arbeit sind, indem sie diese schönen Dinge von ihrer Bruderbewegung im Reich fordern. Sie mögen ihre Gesinnung ihren Äußerungen gleichschalten.

Außenhandel im Mai mit 11 Millionen passiv.

Jänner-Mai mit 61,8 Millionen aktiv.

Nach den Erhebungen des Statistischen Staatsamtes war der gesamte Außenhandel der Tschechoslowakei im Mai 1933 mit dem Betrage von 10,955.000 Ké passiv (im Mai 1932 war ein Aktivum von 1.441.000 Ké vorhanden). Die Gesamteinfuhr betrug im Mai 1933 501.667.000 (im Vorjahr 636.427.000) Ké, die Ausfuhr 490.712.000 (im Vorjahr 637.868.000) Ké.

Für die ersten fünf Monate des Jahres 1933 ergibt sich folgendes Bild: Einfuhr 2.179.977.000 (im Vorjahr 3.318.110.000) Ké, Ausfuhr 2.241.799.000 (im Vorjahr 3.131.356.000) Ké.

Es ergibt sich also ein Rückgang des Außenhandels gegenüber den ersten fünf Monaten 1932 um nicht weniger als 31,4 Prozent. Während im Vorjahr in diesem Zeitraum ein Passivum von 186.645.000 Ké zu verzeichnen war, schließt die Bilanz für die ersten fünf Monate heuer mit einem Aktivum von 61.828.000 Ké.

Änderungen an der Gemeindevahlnobelle.

Prag, 16. Juni. Heute hat das Subkomitee des Verfassungsausschusses die Gemeindevahlnobelle durchberaten und an der Vorlage einige Änderungen vorgenommen. Die wichtigste Änderung bezieht sich auf die Bestätigung der Vorsteher durch die politische

Eine Ohrfeige für die Deutschnationalen.

Hagen i. W., 15. Juni. Der Polizeipräsident von Hagen hat im Hinblick auf die Vorgänge im Orispolizeibezirk Dortmund und im Interesse der Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung, Sicherheit und Ruhe die Ortsgruppe Hagen des Kampfring's Schwarz-weiß-rot der deutschnationalen Front mit sofortiger Wirkung aufgelöst.

Landesbehörde, bezw. das Innenministerium. Hier tritt insofern eine gewisse Milderung ein, als die Sanktion der Auflösung nur dann eintritt, wenn der nicht bestätigte Vorsteher von ihr wiedergewählt wird. Wird dagegen bei dieser Wahl ein anderer Kandidat gewählt, der ebenfalls die Bestätigung nicht erhält, so hat dies nicht, wie ursprünglich vorgesehen, die Auflösung der Gemeindevertretung zur Folge. In diesem Falle wird vielmehr der erste Bürgermeisterstellvertreter, wenn dieser nicht annimmt oder nicht bestätigt würde, der zweite Stellvertreter, bezw. ein anderes Mitglied der Gemeindevertretung von der Behörde zum Vorsteher ernannt. Die Vorlage hat nun noch am Dienstag den Verfassungsausschuß zu passieren.

Ueber die Vorlage betreffend die Ministerverantwortlichkeit, die noch ungedingt vor den Parlamentarierien verabschiedet werden soll, ist gestern innerhalb der Koalition, bezw. bei den politischen Ministern noch keine Einigung über die durchzuführenden Änderungen erzielt worden. Es liegen verfassungsrechtliche Schwierigkeiten vor, da nach der Verfassung die Strafverfolgung des Präsidenten nur wegen Hochverrat zulässig ist.

Stimmungsmache der Kommunisten

Der Reichenberger „Vorwärts“ bringt, gleich dreispaltig, das Märchen, daß vom 9. Juli angefangen die ganze Ernährungsaktion eingestellt werden solle. Diese Nachricht will er von Beamten der Leptiger Bezirksbehörde erhalten haben. Ohne uns damit besorgen zu können, wie weit der „Vorwärts“ Äußerungen von Beamten „ungenau“ wiedergegeben hat, können wir doch feststellen, daß jede derartige Meldung unrichtig und leere Stimmungsmache ist, weil zwar eine Neuregelung der Aktion zur Diskussion steht, eine Einstellung aber vollkommen ausgeschlossen ist.

Gouverneur Dr. Bestib gestorben. Freitag nachmittags ist in seiner Wohnung in Ungvar der Gouverneur von Karpathorukland Dr. Bestib im 78. Lebensjahre einem Herzschlag erlegen. Er war ursprünglich Advokat und wurde 1910 als oppositioneller Abgeordneter in den ungarischen Reichstag gewählt, wo er als Vertreter der nationalen Minderheiten eine Rolle spielte. Nach dem Umsturz wurde er in Breschov zum Präsidenten des karpathorukischen Nationalrates gewählt, der den Anschluß an die Tschechoslowakei beschloß. Im November 1923 wurde er zum Gouverneur von Karpathorukland ernannt. Das Begräbnis findet Sonntag in Ungvar statt.

Mährisch-schlesischer Landesausschuß. In der gestrigen Sitzung des mährisch-schlesischen Landesausschusses wurde beschlossen, die Zentralkonferenz der Landeshäuser 2 und 3 auf die Fernleitung der westmährischen Elektrizitätswerke in Brünn anzuschließen. Genehmigt wurden Ansuchen von Bezirken und Gemeinden. In wasserwirtschaftlichen Angelegenheiten wurde einigen wasserwirtschaftlichen Genossenschaften der Landesbeitrag gewährt. Schließlich erledigte der Landesausschuß noch einige laufende Angelegenheiten.

Die Sache mit Borris

Kriminalroman von Grete Hartwig

Regisseur und Inspektion gaben letzte Anweisungen, Bemerkungen, Wiße, Dialekte schwirrten durcheinander, das Bühnenbild unterlag kritischen Blicken, fehlende Requisiten wurden in Eile an ihren Platz geschafft, aus dem Orchesterraum erklang das Stimmen der Instrumente und mischte sich mit dem Lärm auf der Hinterbühne. Lillian begrüßte Kollegen, den schönen Tenor, die hochmütige Sängerin, den dummen Jugendlichen, den boshaften Komiker, den nervösen Regisseur, den verrückten Kapellmeister, die lebensüberdrüssige Souffleuse, Chordamen, Chorherren, Ballettjungen, Theaterkinder, manche förmlich, manche herzlich, bemüht, niemanden fahrlässig zu übersehen, um Feindseligkeiten zu vermeiden. Die Überhäre begann; der Ruf: „Alles auf die Plätze!“ wurde endlich befolgt. Unterhaltungen erstarben, Gesichtsmuskeln leiteten zur Maske über, Haltung nahm Pose an, Privatleben verfiel, der Vorhang rauschte auf. Im Anfang lautete Lillian der Musik, spähte zwischen den Lamellen auf die Bühne, scherzte mit Kollegen, die kamen und gingen, aber je näher ihr Auftritt kam, desto mehr konzentrierte sich ihr ganzes Wesen darauf. Sie griff etliche Male nach den Schühknöpfen, ob sie auch fest angehängt seien, stellte an ihrem Kleid, die Lippen wurden trocken, der Puls rascher, die Hände kalt. Sie recapitulirte im Geiste, wo sie abgehen werde, vergegenwärtigte sich Schritte und Bewegungen, die sie machen würde.

Schließlich stellte sich Krösteln ein, Zittern, ein Drud im Kopfe, Herzklopfen, das Schwitzen war nicht mehr weit. Sie hatte nicht eigentlich

Angst, sie freute sich in gewissem Sinne sogar, sie fieberte dem Moment entgegen, in dem sie vor Tausende von Menschen treten und Wollen, Können und Müssen, Kunst und Persönlichkeit suggestiv mitteilen sollte, Instrument, auf dem ein höheres Ich spielte. Und jetzt, jetzt... der Inspektion berührte ihre Schultern... jetzt, jetzt... stand sie draußen. Sie sah den Kapellmeister und sah ihn auch nicht, sie ahnte seinen Takistod, der ihr befaß und sie zugleich empfing, sie hörte Musik und hörte sie auch nicht, sie fühlte die Welle, die sie trug und zugleich verließ. Kampenlicht blendete ihre Augen, umring ihre Glieder, berauschte Blut und Atem, schärfte Kontur und verwischte sie wieder, Bewegung wuchs auf, erschlaffte, raffte sich neu, verließ. Technische Akkuratelle steigerte sich in Ausdruck, übersteigerte sich und stürzte wieder in den Abgrund des passiven Gebundenheit. Uebervolltes erlöste sich in Disfanz. Der Bann war gebrochen, Lillian empfand das Publikum nur mehr als notwendiges Echo und empfing den Applaus mit selbstverständlicher Dankbarkeit. Als der letzte Umzug und das letzte Auftreten vorüber war, taumelte Lillian in die Garderobe und ließ sich von Frau Marchner entkleiden. Sie war plötzlich sehr müde, fühlte Schmerzen im Kopfe, in der Hand, Seitenstechen, Heiserkeit, einen Drud im Kopf und Atembeschwerden. Als sie mit Reiz die Schminke vom Gesicht nahm, waren ihre Jügel verfallen, die Haut grau.

„Das ist eine anstrengende Rolle!“ sagte Frau Marchner verständnisvoll. „Aber in dem spanischen Kostüm haben Sie blendend ausgesehen.“ fügte sie tröstend hinzu. Dann brachte sie einen Eimer mit heißem Wasser und Lillian reinigte ihren Körper von Schweiß und Staub.

„Ach, das tut wohl!“ Warmes Wasser, das ist doch das Schönste, was es gibt!“ sagte sie fröhlich.

und munter, Fuß- und Gandschmerzen waren vorbei, auch Seitenstechen, Heiserkeit, Drud im Kopfe und Atembeschwerden und das Gesicht glänzte rosig und heiter. Nun stürmen auch die Kolleginnen in die Garderobe.

„Schnell! Meine Schuhe!“
 „War das ein Applaus!“
 „Vorg mir ein wenig Buder!“
 „Du bist auf meinem Hemd!“
 „Schon wieder ein Loch im Strumpf!“
 „Hier ist Nadel und Zwirn!“
 „Zwirn? Na, haben Sie denn keine Nähseide?“
 „Hier, bitte!“
 „Kommst du noch ins Kaffeehaus?“
 „Nein, ich muß erst etwas Nichtiges essen!“
 „Ach, komm doch mit, sei doch nicht sad. Wir spielen nachher eine Partie Bridge!“
 „Bridge? Das soll sehr interessant sein!“
 „Also, was ist jetzt mit der versprochenen Briefmarke?“
 „Mein Koffer Schlüssel ist weg!“
 „Aber er sted doch!“
 „Richtig! Ihr macht einen ganz verrückt!“
 „Ich gehe heute sofort schlafen!“
 „Ich bin auch schrecklich müde!“
 „Ja, ja, man hat's nicht leicht!“
 „Aber leicht hat's einen!“
 „Dein Eprit wird dich noch töten!“
 „Das ist der Reiz, der aus Ihnen spricht!“
 „Bitte, Ruhe!“
 „Adieu! Ich gehe! Wo ist denn mein Buch?“
 „Hier! Feig mal. Ah... Gerhart Hauptmann! — Schreib der nett?“
 „Adieu! Auf Wiedersehen!“
 Eine nach der andern verließ die Garderobe. Lillian setzte sich den Hut auf.
 „Auf Wiedersehen und gute Nacht!“
 Lillian ließ die Stiege hinunter, plötzlich blieb sie stehen. Ihr war, als hätte sie etwas vergessen. Was? ... Wie? Sie schloß einen Moment die

Augen... was wollte sie noch... dann wurde der Gedanke klar: Borris! Ach so! Ja! Natürlich! Gewiß. Na ja, aber während der Vorstellung war es ja nicht möglich! Später, später! Ja, in dem Trubel und in der Aufregung hatte sie ihn tatsächlich vergessen. Sie schritt langsam die Stiegen hinunter. Heute nacht würde sie darüber nachdenken, heute nacht, bestimmt, wenn endlich Ruhe um sie sein würde, dann bestimmt und würde sie sicher zu den richtigen Entschlüssen kommen. — Armer Borris! Als sie die Vorierloge passierte, zwin: lerte der Portier ihr zu. „Der Herr hat schon zweimal noch Ihnen gefragt, Fräulein Wand.“ sagte er wohlwollend.

Lillian eilte erfreut hinaus. Unweit vom Bühneneingang stand ein großer, schlanker, eleganter Herr und Lillian ging rasch auf ihn zu.

„Guten Abend, Max. Hat's lange gedauert?“
 „Guten Abend, Lill, ich stehe schon eine ganze Weile hier.“
 „Ich ging sofort in die Garderobe. Ich war nicht einmal beim Schlußapplaus auf der Bühne. So sehr eilte ich mich, um zu dir zu kommen. Und jetzt brummst du!“
 Max lächelte und brühte ihr die Hand. „Na, die Vorwürfe waren doch ziemlich maßvoll!“
 „Nicht einmal einen Kuf hast du mir gegeben!“
 „Aber, Lill, auf der Straße! Ich werde es schon nachholen. Wohin gehen wir jetzt?“
 Lillian suchte die Achsel. „Wohin?“
 „Willst du zu mir kommen? Ich habe allerdings nicht viel Ekbares zu Hause und du wirst doch Hunger haben!“
 „Merktlings. Ich habe ganz fürchterlichen Hunger.“
 „Also, dann gehen wir vielleicht in den „Weißen Pfau“. Dort ist man doch gut.“
 „Na schön!“
 „Nehmen wir ein Taxi?“
 (Fortsetzung folgt.)

„Alle Parteien müssen verschwinden“!

Neue Aussichten für Deutschnationale und Zentrum.

Berlin, 16. Juni. Im nationalsozialistischen Pressedienst verweist Oberpräsident Stube auf die zahlreichen Uebertritte von deutschnationalen Abgeordneten zur nationalsozialistischen Partei und zieht daraus den Schluss, daß alle Parteien in Deutschland allmählich verschwinden müßten. Je schneller die Reste des Parteilebens aus Deutschland verschwinden, um so besser sei es für das deutsche Vaterland. Auf die Dauer sei es unmöglich, daß es neben Hitlers Willen irgendwelchen Sonderwillen parteipolitischer Art gebe.

Auch das Zentrum müsse einsehen, daß es auf die Dauer als Partei nicht weiter bestehen kann. Das Schicksal, das der große Staatsmann Mussolini den Popolari bereitet hat, werde das Hitlerdeutschland dem Zentrum auch bereiten. Das Zentrum wisse ganz genau, daß die Zeiten des parlamentarisch regierten Deutschland ein für allemal vorbei seien.

Vierer-Zusammenkunft in Rom?

Paris, 16. Juni. „L'Œuvre“ erzählt, Mussolini habe dem französischen, dem britischen und dem deutschen Regierungschef eine Einladung zugehen lassen, Ende Juni nach Rom zur feierlichen Unterzeichnung des Viererpatentes zu kommen.

Demgegenüber behauptet jedoch das „Journal“, daß es zu einer persönlichen Zusammenkunft Daladiers mit Mussolini und Hitler erst nach einem vorhergehenden Austausch der Ansichten und nach Vorbereitung der Verhandlungen auf diplomatischem Wege kommen könnte.

Abfuhr für einen Hitlerlumpen

Genf, 15. Juni (Eigenbericht.) Nach der Konstituierung der Beratungskommission der Internationalen Arbeitskonferenz für die Invaliden- und Altersversicherung im Hause des Arbeitsamtes am Dienstag, den 13. ds., begaben sich die Arbeitervertreter in einem Nebenraum, um zu den Vorschlägen des Amtes Stellung zu nehmen. In dieser rein privaten Sitzung der Vertreter unabhängiger Gewerkschaften erschienen auch der italienische Fascist Razza und der Hofenkreuzler Stöhr. Der Vorsitzende ersuchte die beiden nicht zur Arbeitergruppe gehörenden Herren, sich zu entfernen. Dagegen wandte sich der Italiener mit der Bemerkung, er glaube, daß er als Mitglied der Kommission berechtigt sei, an den Beratungen der Arbeitergruppe teilzunehmen. Derber drückte sich der Hitlerist Stöhr aus. Die Zusammenkunft tagte in einem Saale des Internationalen Arbeitsamtes, das von den deutschen Arbeitern, die er vertritt (!), mit erhalten werde. Deshalb bleibe er da! Nun bekam er von mehreren Seiten unangenehme Sachen zu hören; so wurden ihm insbesondere die Schmähungen vorgehalten, die sich Herr Dr. Leh gegen die Arbeitervertreter der kleineren Länder und Völker herausgenommen hat. Schließlich wurde einstimmig die Anordnung des Vorsitzenden gutgeheißen, daß sich Razza und Stöhr zu entfernen haben. Der Italiener kam dieser Aufforderung dann auch nach, wobei er vor dem Fortgehen erklärte, daß er gar nicht in die Besprechung gekommen wäre, wenn man ihm gesagt hätte, daß seine Anwesenheit nicht gewünscht werde. Er würde sich dann am nächsten Morgen nach den Beschlüssen der Arbeitergruppe erkundigt haben, um trotzdem für diese im Plenum zu stimmen. Herr Stöhr blieb dagegen sitzen und rief, er denke nicht daran, sich zu entfernen! Sein Versuch, den Italiener auch zum Bleiben zu bewegen, scheiterte an dessen Trotzgefühl. Der Vorsitzende stellte darauf fest, daß Herr Stöhr nicht so viel Anstand besitze, um einem einstimmigen Verlangen dre anwesenden Arbeitervertreter zu entsprechen. Deshalb schließe er die Sitzung, um sie in ein anderes Lokal zu verlegen, wo sie von Sabotierungsversuchen sicher sei. Eine Viertelstunde später fand die Beratung der Arbeitergruppe statt, ohne den Herren Stöhr.

Neue Verhaltungen in Hitler-Deutschland.

Niedertracht der politischen Polizei.

Wie die „Frankfurter Zeitung“ meldet, wurden in Stuttgart der frühere Landtagsabgeordnete Pflüger und der Reichstagsabgeordnete Rohmann, beide Sozialdemokraten, und der frühere demokratische Landtagsabgeordnete Johannes Fischer von der politischen Polizei verhaftet. Diese Maßnahme wird damit begründet, daß die Verhafteten „alles taten, um sich der Befreiung des deutschen Volkes entgegenzustellen.“ Mit besonderer Inamie beruht sich die Polizei auf einem angeblichen Wunsch der in Schutzhaft befindlichen politischen Gegner des Hitlerregimes, daß auch die noch nicht verhafteten führenden Funktionäre der sozialistischen und republikanischen Organisationen in die Konzentrationslager gebracht werden.

Auch in diesen Fälle versuchen die Salenkreuzler, ihre Gegner dadurch zu entwenden, daß sie die ihrer Macht ausgelieferten Menschen gegen die noch in Sicherheit lebenden auspielen.

Kabinettskrise um Goering?

Um die Ausweisung des österreichischen Presseattachés.

Berlin, 15. Juni. Von bestunterrichteter, der Regierung nahestehender Seite wird uns bestätigt, daß die Verhaftung des Presse-Attachés an der österreichischen Botschaft in Berlin, Dr. Wasserbaed, durch den preussischen Ministerpräsidenten Goering eigenmächtig veranlaßt worden ist, ohne daß Goering sich vorher mit der Reichsregierung oder auch nur mit dem nationalsozialistischen Parteichef verständigt hätte. Als Herr Hitler — übrigens nicht durch Goering oder irgendeine amtliche Stelle — von der Verhaftung Kenntnis erhielt, hat er aus keinem Unwillen, ja aus seiner Bestürzung über den Vorfall kein Geheimnis gemacht; er verbot sofort, sich mit Goering in Verbindung zu setzen und von diesem Erklärungen einzuholen. Goering war jedoch unerreichbar. Und als kurze Zeit hierauf aus London der telephonische Protest des Reichsaussenministers von Neurath beim Reichskanzler eintraf und der deutsche Delegationsführer mit seiner sofortigen Demission gedroht hatte, da verfügte Hitler von sich aus die Freilassung des Presse-Attachés. Gegen diese Maßnahme erhob der preussische Ministerpräsident, der sich desavouiert fühlte, Vorstellungen; es kam schließlich eine Vereinbarung zwischen Hitler und Goering derart zustande, daß die Entlassung des Presse-Attachés aufrechterhalten bleibt, das Agreement für Dr. Wasserbaed aber mit sofortiger Wirkung wider-

tufen wird, was im Effekt gleichbedeutend mit der Ausweisung des Presse-Attachés ist. Gegen die sämtlichen, sowohl durch Hitler, als auch durch Goering verfügten Maßnahmen haben die Deutschnationalen und die der nationalsozialistischen Partei nicht angehörenden Kabinettsmitglieder Protest beim Reichspräsidenten eingelegt und haben mit ihrem Rücktritt gedroht, falls nicht Vorsorge getroffen wird, daß die Eingriffe Goerings in die Außenpolitik endgültig unterbleiben. Besonderen Eindruck, auch auf dem Reichskanzler Hitler, hat hierbei die Tatsache gemacht, daß unmittelbar nach dem Bekanntwerden der Verhaftung des Presse-Attachés der italienische Botschafter in Berlin im Auftrag Mussolinis eine inoffizielle Demarche bei Hitler gemacht hat.

Dr. Wasserbaed bereits in London.

London, 16. Juni. (Reuter.) Dr. Wasserbaed, der ehemalige österreichische Presseattaché der österreichischen Botschaft in Berlin, der nach seinem Berliner Inzident bekanntlich durch den Bundeskanzler Dr. Dollfuß zum Legationsrat ernannt und der österreichischen Botschaft in London zugeteilt worden ist, ist heute in der britischen Hauptstadt eingetroffen.

Alltägliches aus dem Dritten Reich.

Greuelmeldungen der reichsdeutschen bürgerlichen Presse.

Vor uns liegen einige Nummern einer vollkommen gleichgeschalteten bürgerlichen Provinzzeitung, die in Sachsen erscheint und durch Zufall in unsere Hände kam. Bei der Lektüre dieses Blattes fällt auf, daß gewisse Ereignisse in Deutschland heute etwas Alltägliches geworden sind. Zum Beispiel:

Verhaftungen.

Arnsdorf. Ein großer Schläger gelang heute, Montag, vormittags in der Gendarmerie in Gemeinschaft mit der Polizei und S. A. bei einer Aktion gegen Führer und Funktionäre der SPD. und ZPD. Festgenommen wurden der Bürgermeister Kramer, der Gemeinbediener Kühn, drei Brüder Köhn, die Arbeiter Gert, Schröder, Schreyer, Wegel, Drecher (Vater und Sohn), Polster und Frau Geitel. Man fand umfangreiches belastendes Aktenmaterial, verbotene Schriften, Fahnen, Ausrüstungsgegenstände, die nicht abgeliefert worden waren.

Leipzig. Der Geschäftsführer des ADS, Ortsleiter Leipzig, Schilling, wurde in Schutzhaft genommen. Verhaftet wurden auch Winke vom Zentralverband der Steinarbeiter, und Gustav Wolf Müller vom Allgemeinen Verband der Bankangestellten.

Jüdischer Greuelheher verhaftet. Wegen Verbreitung heftiger Greuelnachrichten an das Ausland wurde ein Exjurist jüdischer Herkunft festgenommen, der an polnische Stellen die unglaublichesten Berichte über angebliche Greuelstaten an Juden in Deutschland weitergegeben hatte.

Ramens. Lehrer verhaftet. Im wendischen Gebiet der Amtshauptmannschaften Ramens und Baugen haben einige Hausdurchsuchungen bei Personen stattgefunden, von denen man vermutete, daß sie als Führer der wendischen Bewegung mit der Tschekoslawakei in Verbindung stehen. Dabei wurde der Oberlehrer Georg Melzer aus Pauschwitz in Schutzhaft genommen.

Penig. Ein Transport von neun SPD-Schutzhäftlingen wurde am Mittwoch von Chemnitz der hiesigen Polizei zur Vernehmung vorgeführt. Zurzeit befinden sich hier etwa 80 politische Gefangene. — In Tauscha wurde der Arbeiter Beyer festgenommen.

Politische Schutzhaft gegen Dr. Wallner, Leipzig. Herr Dr. Wallner-Leipzig ist aus vornehmlich politischen Gründen in Schutzhaft genommen worden. Er war Vorsitzender der Volkspartei und bis vor kurzem auch des Sparerbundes, Ortsgruppe Leipzig.

Chemnitz. In Dresden ist es gelungen, den Redakteur der Chemnitzer „Volkstimme“, Frenzel, in Schutzhaft zu nehmen. Voraussichtlich wird Frenzel demnächst in ein Konzentrationslager übergeführt werden.

Penig. 22 Schutzhäftlinge wurden heute, Freitag, nachmittags durch Chemnitzer Schutzpolizei mit Lastkraftwagen in das Konzentrationslager Colditz übergeführt. Unter ihnen befanden sich der frühere stellvertretende Bürgermeister Löbel-Penig, der Bürgermeister Kramer und der Gemeinbediener Kühn, beide aus Arnsdorf.

Massenverhaftungen von SPD-Führern. Auf Grund der Aktion der Regierung gegen die SPD- und Gewerkschaftsführer wurden in den Städten und größeren Ortschaften der Briegnitz zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. In Lenzen wurden 12, in Haselberg 10, in Wilsdorf 13, in Perleberg 26 und in Althof 3 sozialdemokratische Funktionäre und Reichsbannerführer verhaftet.

Reichenbach. Starke Belegung des Konzentrationslagers. Im hiesigen Konzentrationslager sind jetzt 160 Schutzhäftlinge untergebracht, deren Zahl sich in kürzester Frist noch wesentlich erhöhen wird.

Freital. WDA verhaftet. Die Dresdner Politische Polizei verhaftete den hier wohnenden sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Schirmer, der sich bisher versteckt gehalten hatte.

Verhaftet. Pfarrer Kleinschmidt in Eisenberg ist bis auf weiteres in politische Sicherheitsverwahrung genommen worden. Bekanntlich war Pfarrer Kleinschmidt Geschäftsführer des Bundes religiöser Sozialisten Thüringens.

Diese Nachrichten, die wir wahllos der bürgerlichen Zeitung entnommen haben, stammen alle aus der ersten Hälfte des Monats Mai, also aus jüngster Zeit, und vor allem aus der Provinz. Wir haben nur einen Teil veröffentlicht, weil der Abdruck sämtlicher Notizen dieser Art zu viel Raum beanspruchen würde. Man beachte die Ausdrucksweise der bürgerlichen Presse. Wenn Marxisten von den braunen Hunnen in die Kerker und Konzentrationslager verschleppt werden, so ist das für die bürgerliche Journaille ein „großer Schlag“.

Selbstmorde.

Altenburg. Freiwillig aus dem Leben geschieden. Der Hauptkassier des Deutschen Hutarbeiter-Verbandes, Max Müller, hat sich am Dienstag nachmittags in seiner Wohnung in einem Anfall von Schwermut an einer Türklinke erhängt. Müller war im Zusammenhang mit der Gleichschaltung entlassen worden.

Frankenber. Selbstmord. Der Gewerkschaftssekretär Fischer (Tabakarbeiterverband), der sich seit einiger Zeit in Schutzhaft befindet, machte seinem Leben durch Erhängen in seiner Zelle ein Ende.

Ein Universitätsprofessor läßt sich vom Zuge überfahren. Der Marburger Universitätsprofessor Herrmann Jakobsohn, der vom Kultusminister beurlaubt worden war, hat sich von einem Zuge überfahren lassen.

Selbstmord eines bairischen Kommunistenführers. Der Vorsitzende der ehemaligen Fraktion der SPD im bairischen Landtag, Dreffel, hat in seiner Münchener Wohnung seinem Leben durch Doffnung der Schlagader ein Ende bereitet.

Der Schläger endet häufig mit dem Doffnen der Schlagader, was dann die bürgerliche Presse mit Befriedigung vermerkt. Mitunter aber wird der Schläger geradezu zur Sensation. Die folgende „Meldung“ erschien in einem Leipziger Blatt:

— und Mißverständnisse.

†

Statt jeder besonderen Anzeige.

Alfred Eßer

geboren 26. 9. 86, gestorben 19. 4. 33. Durch ein Mißverständnis wurde mir mein Mann entrißen.

Um stilles Beileid bitte!

Martha Kotte Eßer, geb. Weinert,

nebst Angehörigen.

Das Mißverständnis bestand darin, daß Alfred Eßer für einen Juden gehalten wurde. Deshalb wurde er umgebracht, nur weil sein Gesicht jüdisch ausah. Wenn er wirklich ein Jude gewesen wäre, dann wäre es kein Mißverständnis gewesen. Und Deutschland will als Rechtsstaat gelten. Mehr noch: als Kulturstaat. Es ist ein Mißverständnis.

Nach 9 Jahren Zuchthaus sofort in „Schutzhaft“ genommen!

W. Berlin, 15. Juni. Wie wir erfahren, ist Carl Peters, der seinerzeit zusammen mit Max Hötz zu 9 Jahren Zuchthaus verurteilt worden war, in diesen Tagen, nachdem er seine Strafe voll abgeleistet hatte (er war unter keine Amnestie gerechnet worden), nicht entlassen, sondern sofort in „Schutzhaft“ genommen. So groß ist die Furcht des faschistischen Systems vor revolutionären Kämpfern!

Zerbrech die Ketten!

Der „Neue Vorwärts“ erschienen.

Die erste Nummer des angekündigten reichsdeutschen sozialdemokratischen Wochenblattes ist soeben in Karlsbad erschienen. Das Blatt hat den Titel: „Neuer Vorwärts“. Der programmatische Einführungsartikel trägt die Ueberschrift: „Zerbrech die Ketten“. Er gibt die Auffassungen der im Ausland tätigen Mitglieder des Vorstandes der sozialdemokratischen Partei Deutschlands wieder. Ueber die Aufgaben im Kampf der deutschen Sozialdemokratie gegen die Hitler-Herrschaft wird gesagt:

„Der Welt die Wahrheit zu sagen und dieser Wahrheit auch den Weg nach Deutschland zu ebnen, ist unsere Aufgabe.“

Wir fordern Wiederherstellung des Rechts, Strafgericht über die Verbrecher, Wiedergutmachung des verübten Unrechts.

Wir sind uns aber auch dessen bewußt, daß die Freiheit des Volkes in Zukunft nur gesichert werden kann durch den schärfsten, unerbittlichsten Kampf gegen die Feinde dieser Freiheit.

Es gibt keine wahre Demokratie ohne die Herrschaft der Arbeiterklasse! Es gibt keine wahre Demokratie ohne den Sozialismus! Darum fordern wir die Enteignung der Großkapitalisten und Großagraren und den planmäßigen Umbau der kapitalistischen Wirtschaft zu einer sozialistischen.

Wir wollen eine starke, wahrhafte Volksherrschaft, die kämpfende Demokratie, die starke Hand alle Anhänger der Despotie und alle Gewaltorganisationen gegen die Freiheit unterdrückt.

Wir wollen die Sicherung des Rechts und der Freiheit für den Einzelnen.

Wir wollen zur Sicherung der Lebensgrundlagen für alle Deutschen eine Eingliederung der Deutschen in die europäische Wirtschaft.

Wir wollen nicht den Krieg, wir wollen den Frieden!“

Angeichts der Verfolgungen, deren in Deutschland jeder aufrechte Mensch ausgeht ist und im Hinblick auf die Auseinandersetzungen innerhalb der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands über den Sitz und die Art ihrer Arbeit ist wichtig, was das Blatt über seine Beziehungen zu den Mitgliedern der Sozialdemokratischen Partei sagt, die in Deutschland verblieben sind:

„Wir erklären, daß wir die Verantwortlichkeit für unser Tun allein tragen, und daß keine Organisation oder Körperschaft in Deutschland dafür mitverantwortlich gemacht werden kann. Wir stellen unser Verhältnis zu unseren Genossen in Deutschland auf den Boden vollkommener Freiwilligkeit. Niemand ist durch Parteidisziplin verpflichtet, sich zu uns zu bekennen. Wer es dennoch tut, und an unserem Werke mithilft, wird schwere Gefahren auf sich nehmen und harte Opfer bringen müssen. Aber diese Opfer für die Freiheit und den Sozialismus werden nicht umsonst gebracht sein!“

Der Artikel schließt mit folgendem Aufruf:

„Wir rufen zum Kampf, der dem deutschen Volke seine Ehre und seine Freiheit, der Arbeiterklasse ihre schwererungenen und nur vorübergehend verlorengegangenen Rechte wiederbringen wird. Im Kampfe werden sich neue Formen des Kampfes bilden, werden sich neue Kämpferscharen formieren, werden neue Führer aufstehen. Ihnen den Weg zu bahnen, betrachten wir als unsere Pflicht.“

Auf neuen Wegen zum alten sozialistischen Ziel! Zerbrech die Ketten! Vorwärts!“

Zu dem von den offiziellen Hitlerkorrespondenzen angekündigten Ausschluß der im Ausland tätigen Mitglieder des Vorstandes der Sozialdemokratischen Partei sagt das Blatt u. a.:

„Stimmung für den Ausschluß der in Frage weilenden Genossen ist offenbar nur bei der Hitlerregierung vorhanden. Aber da diese Regierung durch brutale Gewalt regiert, ist es durchaus denkbar, daß sie den Ausschluß der genannten Genossen aus der Sozialdemokratischen Partei durch Drohung mit Entlassungen und Wasserers erprecht.“

Zu der angekündigten Absicht der Herausgabe eines gleichgeschalteten „Vorwärts“ sagt das Blatt:

„Einen „Vorwärts“, der sozialdemokratische, marxistische Ideen vertritt, der die Wahrheit sagt, der für Kultur und Recht, Freiheit und Menschlichkeit kämpft, einen solchen „Vorwärts“ kann es in Hitlers Deutschland nicht geben, sondern nur im Ausland.“

Wir wünschen dem neuen Blatte, dessen Aufgabe es ist, die Waffen im Kampfe gegen die Hitlerdiktatur zu schmieden, den besten Erfolg. Möge es dem deutschen Proletariat dieselben Dienste erweisen, wie der in Zürich und später in London während des Sozialistengesetzes erschienene „Sozialdemokrat“, dessen Geschichte ein Ruhmesblatt der Sozialdemokratie Deutschlands ist. Wie die Früchte des „Sozialdemokrat“ gereift sind, so wird auch der Tag der Ernte für den „Neuen Vorwärts“ kommen.

Die „Deutsche Allgemeine“ erscheint wieder.

Berlin, 16. Juni. Das geheime Staatspolizeiam hat das Verbot der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ mit Wirkung vom 17. Juni ab aufgehoben.

Die Weltwirtschaftskonferenz.



Aus der „Pravda“, Moskau.

Menschenjagd im Dritten Reich.

Gen. G. — ein Entel Wilhelm Liebknecht — ist seit 22 Jahren in der Angelegenheitenbewegung tätig und bekleidet seit 1919 das Amt des Vizeleiters des Bundes der technischen Angestellten und Beamten in Sachsen und gleichzeitig den Posten des Landesvorsitzenden des Allgemeinen freien Angestelltenbundes. Er gehört seit 10 Jahren als Mitglied der sozialdemokratischen Fraktion dem Landtage an. In dieser Eigenschaft bekämpfte er rechtzeitig die große Gefahr des Nationalismus erennend, die nationalsozialistische Bewegung. Von der Fraktion wurde er oft als Sprecher gegen die Nationalsozialisten bestimmt. So auch im Falle des Rememorandes an Henrich. Es gelang dem Gen. G., die Zusammenhänge, die zu der Ermordung des Henrich — ein Truppführer der Nationalsozialisten, der offenbar viel wußte — geführt haben, aufzudecken. Kennzeichnend für die Absichten der Nationalsozialisten waren Paruse, die sie dem Gen. G. bei seiner letzten Landtagsrede — einige Tage vor den Reichstagswahlen — in folgender Weise machten: „Sie brauchen gar nicht mehr zu reden, denn Sie leben ja sowieso nicht mehr lange.“ Rein Wunder, daß nach dem Siege der „nationalen Revolution“ eine wilde Jagd nach dem Gen. G. einsetzte. Glücklicherweise gelang es ihm, einige Wochen nach der Wahl, nach dem Auslande zu entkommen. Er sollte jedoch bald erfahren, daß die Hege sogar im Auslande gegen ihn und seine Familie noch weitergeht. Nach erhaltenen Mitteilungen wurde zunächst von der SA und später von dem Statthalter Sachse öffentlich in nationalsozialistischen Zeitungen auf seine Ergreifung eine Prämie ausgesetzt. Wiederholt erhielt Gen. G. von seinen Freunden in Deutschland Warnungen, daß die Absicht besteht, selbst im Auslande einen Ueberfall gegen ihn durchzuführen. Uebrigens wurde ein solcher Versuch vor einigen Tagen bereits gemacht, ein Versuch, der beweist, daß die Hitlerleute auch im Auslande ihre Verbindungsmänner besitzen. Die Menschen, die gejagt werden, sind daher auch im Auslande nicht sicher. Für sie sind besondere Vorsichtsmaßnahmen am Platze.

Die Hungerpeltche.

Berlin, 15. Juni. Aus den verschiedensten Teilen des Reiches erhalten wir Nachrichten, daß in wachsendem Maße Arbeiter und Angestellte der städtischen und staatlichen Betriebe aus politischen Gründen aufs Pflaster geworfen werden. So sind z. B. in Breslau bei den städtischen Werken mit einem Schlage 120 Arbeiter und Angestellte gefoltert worden, weil sie früher „einer marxistischen Partei angehört“. In Südbach wurden bei der Straßenbahn zwanzig Angestellte entlassen und durch SA-Leute ersetzt, ebenso acht Arbeiter beim Lübecker Gaswerk und zwanzig Arbeiter bei der Lübeck-Büchener Eisenbahngesellschaft. Die Erziehung von Arbeiter und Angestellten durch SA-Leute soll bei den Lübecker städtischen Betrieben weiter fortgeführt werden.

Abg. Mierendorff verhaftet.

Darmstadt, 14. Juni. Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Dr. Mierendorff, der früher Pressereferent im hessischen Innenministerium war, wurde gestern in Frankfurt festgenommen, heute nach Darmstadt überführt und nachdem er durch verschiedene Strophen der Landeshauptstadt geführt worden war, in das Untersuchungsgefängnis eingeliefert.

Zur Strecke gebracht.

Die „Frankfurter Zeitung“ teilt mit, daß der Handelschulmeister Hermann Schaefer, der 1932 als „Dr.“ Schaefer für die Nazis in den Reichstagen gewählt wurde, aber bald danach das sogenannte Vorheimer Dokument an die preußische Polizei verriet, und deshalb von den Nazis mit grimmigem Haß verfolgt, einmal sogar angepöbeln wurde, in Frankfurt a. Main verhaftet und nach Darmstadt übergeführt worden sei.

Tagesneuigkeiten

Einwurf einer Brücke mit 36 Schulkindern.

Drei Tote, acht Verletzte.

Dumonné, 16. Juni. Gestern unternahm in Ubla bei Velle Vereine eine Gruppe von 36 Schulkindern in Begleitung von drei Lehrern einen Ausflug. Als die Kinder eine Holzbrücke unweit Ubla überschritten, stürzte die Brücke ein und alle 36 Kinder fielen in den Bach. Die Lehrer verloren jedoch nicht die Geistesgegenwart und gingen sofort daran, die Kinder aus dem Bache zu retten. Es gelang ihnen, 33 Kinder ans Ufer zu bringen. Drei Kinder, und zwar das achtsjährige Töchterchen des Landwirts Peter Gabria und zwei kleinere Kinder der Landwirte J. Cochla und Jvanka ertranken. Acht Kinder wurden mit Verletzungen ins Krankenhaus gebracht. Der Vorfall wird untersucht. Die eingebrochene Brücke war alt und baufällig.

2 1/2 Jahre Gefängnis für Gereke und 100.000 Mark Geldstrafe.

Berlin, 16. Juni. (Wolff.) Unter allgemeiner Spannung verkündete heute mittags im Prozeß gegen den früheren Reichskommissar für Arbeitsbeschaffung Dr. Gereke der Vorsitzende, Landesgerichtsdirektor Dr. Falper folgendes Urteil: Dr. Gereke wird wegen fortgesetzter Untreue im Falle der Verbandszeitung für zwei Jahre in Gefängnis und 100.000 Mark Geldstrafe, hilfsweise je einen Tag Gefängnis für je 1000 Mark verurteilt. Im Falle Hindenburg-Ausschlag wird das Verfahren auf Grund des Gesetzes über Straffreiheit vom 20. Dezember 1932 eingestellt.

Der Flecktyphus als Begleiterscheinung des sozialen Glends in Karpathorufland

Uzhorod, 16. Juni. Mit Bezug auf die vor einigen Tagen in der tschechoslowakischen Presse durch eine private Nachrichtenagentur verbreiteten Gerüchte, daß sich in Karpathorufland wieder in gefährlichem Maße Flecktyphus ausbreite und daß z. B. das Epidemiospital von Munkacs mit Personen überfüllt sei, die an Flecktyphus erkrankt sind, machen die kompetenten Organe der öffentlichen Verwaltung Karpathoruflands darauf aufmerksam, daß diese Meldungen stark übertrieben sind. Es ist allerdings wahr, daß der Flecktyphus in Karpathorufland ein Problem darstellt und daß die Sanitätsorgane alljährlich, hauptsächlich in der ersten Hälfte eines jeden Jahres, mit dieser Krankheit zu kämpfen haben, wenn sich nach dem langen Winter die Hütten öffnen, in denen oft in einem einzigen Raum eine ganze Reihe von Familien mit dem Vieh, beisammenwohnen. Die Behörden unternehmen in jedem Jahre energische Schritte, um dieser Krankheit Herr zu werden, was Jahre hindurch immer mit Erfolg gelang. Hemmend wirkt in diesem Kampf die Indolenz der Bevölkerung der Bergdörfer, ihr bisweilen primitiver Begriff von Reinheit, die Furcht, ihr Besitztum zu verlassen, um sich in Pflege zu begeben, und die Kurpfuscherei. Seit Beginn des Jahres 1933 sind in der Gemeinde Nykurn bis zum 7. Mai, wo der letzte Flecktyphusfall zu verzeichnen war, im ganzen 22 Erkrankungen in acht Häusern zu verzeichnen gewesen. Die epidemische Autopsion hat einmal eingegriffen und es entspricht nicht der Wahrheit, daß sie unvermittelt eintraf und 22 Kranke ins Spital beförderte. Seit dem 3. März bis zum 7. Mai hat die Autopsion ungefähr sechsmal assistiert und die angegebene Zahl von Kranken transportiert. In der Gemeinde Nykurn wurden bis zum 10. Juni im ganzen zehn Erkrankungen in sieben Häusern verzeichnet. Auch hier wurden die entsprechenden Maßnahmen getroffen. In Karpathorufland droht unter den gegebenen Verhältnissen nicht die Ausbreitung von Flecktyphus; die Krankheit wurde auf ihrem Entstehungsherde lokalisiert.

Der Mensch und die Erde.

Die Oberfläche der Erde umfaßt 510 Millionen Quadratkilometer. Davon entfallen 361 Millionen auf die Meere. Die verbleibenden Landflächen kommen aber auch nicht zur Gänze als Wohnraum für den Menschen in Frage. Die Polargebiete, die Hochgebirge, Wüsten und Waldgebiete und Oedland müssen in Abzug gebracht werden. Trocken- und Kältewüsten berechnet man gegenwärtig auf 33 Millionen Quadratkilometer, das Oedland mit 44 Millionen, von den 43 Millionen Quadratkilometer Wald wird auch ein Teil als nicht bewohnbar für den Menschen angesehen.

Der bewohnbare Teil der Erde hat sich im Laufe der Zeit verändert. Klimawandlungen, geographische Veränderungen haben auch den menschlichen Lebensraum beeinflusst und schließlich am meisten der Mensch selbst. Die menschliche Arbeit, Wissenschaft und Technik haben den Lebensraum der Menschheit gewaltig erweitert. Eine hochstehende Wirtschaftskraft kann heute in demselben Lebensraum viel mehr Menschen ernähren, als eine primitive Wirtschaftskraft. Als Träger und Hüter hätte der Mensch niemals in solchem Maße die Erde besiedeln können wie das heute der Fall ist. Die Produktivität der Arbeit

Wißal die Kindesentführung in Wien.

Einer der Täter von einem Wachmann erschossen.

Wien, 16. Juni. (M.) Heute abends wurde der Bezirksinspektor Sommer auf der Wieden von einem Mann verhaftet, daß sich in der Nähe der Bundeserziehungsanstalt Theresianum vier Leute herumtreiben, die nach Art der amerikanischen Lindbergh-Banditen die Entführung eines dort untergebrachten Kindes beabsichtigen. Der Bezirksinspektor eilte sofort zu dem angegebenen Platz, wo er die vier Leute antraf. Als er sie zur Ausweisleistung aufforderte, zog einer von ihnen, ein 28-jähriger Chauffeur, ein Stilet und wollte einen Stich gegen den Polizisten führen, der jedoch blühend einen Schuß gegen den Mann abgab, wodurch dieser getötet wurde. Die übrigen drei wollten fliehen, wurden jedoch festgenommen. Bei ihnen fand man ein Abteil Peter Chlorosform, Wattenbäuschen und Stride, ferner ein Schreiben an den Damenbutfabrikanten Moritz Pollak, worin dieser aufgefordert wird, einen Betrag von 20.000 Schilling zu erlegen, unter welcher Bedingung sein Sohn freigelassen werde. Darnach war also die Entführung des 13-jährigen Sohnes des genannten Fabrikanten beabsichtigt, der im Theresianum untergebracht ist. Die Identität der Täter konnte bisher nicht festgestellt werden, weil diese jealiche Angabe verweigern.

Das amerikanische Autogeschäft blüht.

172.000 Wagen in einem Monat.

New York, 16. Juni. Einem Ausweise der Staatlichen Automobilhandelskammer zufolge, haben die der Kammer angehörenden Automobilfabriken im letzten Monate die größte Zahl von Kraftwagen während der letzten 22 Monate hergestellt, und zwar 172.883 Wagen. Diese Zahl ist um 23 Prozent größer als jene der erzeugten Wagen im April und um 51 Prozent größer als die Anzahl der im Mai des Jahres 1932 produzierten Autos.

Alleinflug um die Welt.

New York, 16. Juni. Der bekannte amerikanische Pilot Wiley Post, der bekanntlich zusammen mit dem amerikanischen Flieger Harold Gatty einen Flug „Rund um die Welt“ in acht Tagen absolviert hatte, ist gestern auf dem Flugplatz Floyd Bennett, aus Oklahoma kommend, auf seinem Eindecker „Winnie Mae“ eingetroffen, mit dem er einen Soloflug „Rund um die Welt“ zu absolvieren gedenkt. Post beabsichtigt, auf dem obgenannten Flugplatz Ende dieses Monats oder anfangs Juli an den Start zu gehen.

Gehirn-Grippe in einem spanischen Dorf

Paris, 16. Juni. Nach Meldungen aus Madrid ist in einem Dorfe der Umgebung von Cuenca eine starke Grippe-Epidemie ausgebrochen, die seltsame Begleiterscheinungen aufweist. Viele Erkrankte sind von einer Gehirnentzündung, die zu einem schlagartigen Zustand führt, befallen worden. Bisher sind von den insgesamt zwanzigtausend Einwohner 39 gestorben.

Der Maurergehilfe als mathematisches Genie.

Ein mathematisches Phänomen beschäftigt die ungarischen wissenschaftlichen Kreise. Es handelt sich um den 25-jährigen Maurergehilfen Martin Kunkuthy, der während seiner Maurerarbeit algebraische Gleichungen und mathematische Formeln an die Wand kritzelt. Auf Erkundigung des Bauingenieurs stellte es sich heraus, daß Kunkuthy, der sechs Elementarschulen besucht hatte, sich aus Privatliebe mit Mathematik beschäftigte und u. a. den Pythagoräischen Lehrsatz von selbst aufstellte, ohne je davon was gehört zu haben. Mit Hilfe eines Winkelmessers gelang es ihm auch, die Entfernung des Mondes von der Erde mit einem verhältnismäßig geringen Fehler von 5000 Kilometer festzustellen. Zur Weiterbildung

Kunkuthy, der mit Erlaubnis des Unterrichtsministers innerhalb eines Jahres nicht nur die Prüfungen aus dem Lehrstoff der acht Mittelschulklassen, sondern auch die Reifeprüfung mit ganz vorzüglichem Erfolge bestand, hat sich ein aus 50 Mitgliedern bestehendes Vormundgremium gebildet, das pro Kopf monatlich drei Pengos zugunsten Kunkuthys zahlt. Kunkuthy, der von diesen 150 Pengos monatlich lebt, hat sich an der philosophischen Fakultät der Budapester Universität inskribieren lassen.

Das Wetter? Für heute wird „prophezeit“: Wechselnd bewölkt, noch immer Neigung zu Lokalgewittern, mäßig bis ziemlich warm.

Prager Zeitungsherausgeber in Budapest angeschossen. Zwischen dem Maschinenfabrikanten Oedon Tarjan aus Lučenec, Herausgeber des „Pragai Magyar Hirlap“, der gegenwärtig in Budapest weilt, und dem Fürster Malka kam es dort gestern mittags im Zusammenhange mit einer weit zurückliegenden Zusammenhangs gelegenheit in dem Hotelzimmer Tarjans zu einem heftigen Wortwechsel, in dessen Verlauf Malka einen Revolvererschuß auf Tarjan abgab und ihn am Oberschenkel leicht verletzte. Tarjan wurde dem Krankenhaus eingeliefert.

So schlimm sind die Mißhandlungen! Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, haben sich kürzlich die alten Beamten des Gefängnisses Kuhlshüttel geweigert, politische Gefangene nach Hamburg zum Verhör zu bringen. Sie lieferten Menschen ab und erhielten Kranke zurück, erklärten diese alten Beamten, die bestimmt nicht besonders weicherzig sind. So schlimm sind noch heute die Mißhandlungen im faschistischen Deutschland!

Drei Tunnelarbeiter durch Explosion getötet. Aus Mühlhausen wird gemeldet, daß sich bei der Bohrung eines Eisenbahntunnels unweit von Wesserting eine Bombenexplosion ereignete, bei der drei Arbeiter getötet, einer tödlich und ein weiterer leicht verletzt wurde.

Bei der Jause vom Bliz erschlagen. Während eines schweren Gewitters in Karlsruhe schlug der Bliz in einen Baum, unter welchem zwei Personen beim Kaffeetrinken saßen. Beide Personen wurden getötet.

Verkehrskatastrophen. In Wien wurde ein Motorrad, in dessen Beiwagen der Kommandant der Sicherheitsabteilungen des ersten Bezirkes saß, von einem Lastauto erfasst. Der Kommandant erlitt tödliche Verletzungen. — Die Straßenbahn Cupen-Verbi ers ist in einer scharfen Kurve entgleist und mit einem Personenzug zusammengeknallt. Ein Kraftwagen, der nicht mehr rechtzeitig ausweichen konnte, fuhr in die Triemmer, wobei der Triemmerwagen der Straßenbahn umstürzte. Vier Personen wurden getötet, etwa dreißig verletzt.

Einen Ladendiebstahl mit dem Leben geküßt. Freitag vormittags verübte ein bisher unbekannter Mann, anscheinend ein Arbeitsloser, in der Markthalle von Karlsbad einen kleinen Lebensmitteldiebstahl; er wurde bemerkt und verfolgt. Der Flüchtende, der etwa 25 Jahre alt ist, lief bis zur Egerbrücke und sprang in den Fluß. Er dürfte von einem Derschlöge getroffen worden und sofort versunken sein; sein Leichnam konnte bis Freitag abends nicht gefunden werden.

Vom Rundfunk

Sonntag:

- Prag: 6.30 Gymnastik. 10.40 Italienische Ariens. 12.00 Blasorchesterkonzert. 16.00 Konzert. 18.00 Deutsche Sendung. Absolventenkoncert der Deutschen Musikstudenten in Prag. 20.35 Sinfonie. 21.00 Orchesterkonzert. 22.00 Orchesterkonzert. — Brünn: 10.40 Russische Lieder. 17.25 Klavierkonzert. 18.00 Deutsche Sendung. Meister Spleen sucht einen Schläger. — Spiel und Sport: Hamburg: 19.30 Wandlungen im Sport. — Frauen-, Jugend-, Kinderfunk: Hamburg: 14.00 Jugendlustspiele. Breslau: 15.00 Kinderstunde. München: 15.00 Für die Frau. — Konzerte: Braunschweig: 20.00 Sinfoniekonzert. München: 21.30 Abendkonzert. — Opern, Operetten: Berlin: 20.05 „Boccaccio“, Oper von Supplé. Mühlhausen: 21.30 Der Liebestrank von Donizetti.

Demgegenüber gibt es Gebiete, die noch viele Menschen aufnehmen könnten, wie Australien und andere Südländgebiete. Auch Amerika ist noch verhältnismäßig schwach besiedelt als die alte Welt. Für die Besiedlung ist nicht allein die Größe des Raumes entscheidend, sondern vor allem die Lebensmöglichkeiten, die geschaffen werden können. Australien z. B. ist so groß, wie zwei Drittel von Europa, aber etwa vier Fünftel dieses Kontinents sind heute nicht bewohnbar. Trotzdem könnte Australien noch viele Millionen Menschen aufnehmen, denn es leben dort nur 8 Millionen. Der Gegensatz der weißen und gelben Rasse wirkt hier der Einwanderung der Asiaten entgegen. Der ungleiche Bevölkerungsdruck in den einzelnen Gebieten der Erde ist ein wesentliches Moment der Unruhe unseres Lebens. Es wäre Aufgabe der Politik, hier Wandel zu schaffen. Die Gegensätze der arden Weltmächte unter einander wirken aber einer internationalen Lösung entgegen. Jede von ihnen sucht ihre Interessen zur Geltung zu bringen und auf diese Weise wird eine wirklich großräumige Födera verbunden; und der Druck nur noch vergrößert. Die Aufgabe aber bleibt bestehen, und sie wird einmal gelöst werden müssen, wenn anders nicht die Menschheit in neue und schwere Katastrophen stürzen soll.

und die Gesellschaftsordnung bestimmen den Grad der Dichte der menschlichen Ziedlung.

E. Cabaigana gibt für die Zeit um 4000 vor Christi Geburt eine Erdbevölkerung von 60 Millionen an, für 3000 v. Chr. Geb. 80 Millionen, für die Zeit um Chr. Geb. 300 Millionen. Für das Jahr 1800 wird die Zahl der Bewohner der Erde mit 775 bis 1000 Millionen angegeben. Für das Jahr 1900 mit rund 1600 Millionen, für 1930 mit rund 2000 Millionen. Die Dichte der Bevölkerung ist in den einzelnen Gebieten der Erde sehr verschieden. In Japan kommen auf den Quadratkilometer bestelltes Land 93 Personen, während in Deutschland z. B. nur 305 Personen entfallen. Auch China leidet unter einem starken Bevölkerungsdruck. Die Lage der chinesischen Bauernschaft wird von P. W. Ho so geschildert:

„Armut und unglückliche Verhältnisse der Bauernmassen haben die Grenze des Ertragslandes erreicht. Die Unterernährung chinesischer Probleme muß ausgehen von der allgemeinen Armut der arden Massen der Bauernschaft, deren bitterer Kampf mit dem Boden ihnen beifensfalls ein erschütterliches Leben sichert. In guten Jahren genügt das Einkommen der Bauern knapp Nahrung und Kleidung zu beschaffen in Zeiten der Hungersnot treibt Hunger und Mitle sie oft in den Tod.“



Magnus Hirschfeld: Sittengeschichte des Weltkriegs (2 Bände)

Organisationsausgabe statt Kc 400- nur Kc 140- Zu beziehen durch die Zentralstelle für das Bildungswesen, Prag II, Nekázanka 18.

Richard II.

Von Ego.

„Fräulein, kann ich die Briefe unterschreiben? Ich will endlich gehen.“
„Ja, die Briefe sind fertig, aber draußen wartet noch der Herr, den Sie für heute bestellt haben!“
„Welcher Herr?“
„Na der, er bei der Bühnenschau ein paar Operarien singen soll.“
„Ach ja, der. Ja, lassen Sie ihn reinkommen.“
Herr Butterjack hat es immer eifrig...
Waldemar strahlte über das ganze Gesicht. Er hatte noch stets ein Engagement gefunden, er war Optimist.
„Was haben Sie denn da mitgebracht?“
„Ach, das ist ein kleines Grammophon; ein paar Platten sind auch noch dabei.“
Herr Butterjack wollte den Sänger erst hören, bevor er sich zum Engagement entschloß.
„Aber vielleicht singen Sie unten im Kino?“
„Aber vielleicht singen Sie unten im Kino?“
„Aber vielleicht singen Sie unten im Kino?“

Berliner Brief an einen Emigranten in Prag.

Lieber Freund!
Seit acht Tagen bin ich wieder in Berlin, in der Stadt, die ich geliebt habe, in der ich aufgewachsen und zur Schule gegangen bin, und ich muß Dir sagen, daß ich bis jetzt noch keine Nacht geschlafen habe. Es liegt etwas in der Luft, was sich mit Worten nicht ausdrücken läßt, etwas Drohendes und Bedrückendes, das überall dort, wo Menschen zusammenkommen, auf der Straße, in den Betrieben, in Kaffees und Bierlokalen, ja selbst zwischen den eigenen vier Wänden von unsern Gedanken und Gesprächen Besitz ergriffen hat.
Drei Monate habe ich Berlin nicht gesehen, aber es ist, als wäre ich in einen fremden Erdteil zurückgekehrt.
Wohin man blickt - Uniformen, Umzüge, militärischer Drill.
Wieder beherrscht der (braune) Soldat die Straße; wieder ist die Menschheit in zwei Gruppen eingeteilt: in diejenigen, die eine Uniform tragen, und in jene andern, die sich eilig an den Häusern entlangdrücken, weil sie keinen Karabiner haben und keine Armbinde, in die Zivilisten, in die „Menschen zweiter Ordnung“.
Unter den Linden sieht man SA-Kolonnen feidmarischmäßig ausgerüstet, mit Stahlhelm (!), Trommeln und Trompeten, begleitet von einer - meist aus Frauen und Kindern bestehenden - Menschenmenge, die begeistert „Voll ans Gewehr“ und all die andern, blutrünstig schmetternden Sturmlieder mitsingt.
In der Hauptstraße zu Schöneberg beobachtete ich einen Ladenbesitzer, der seinem kaufmännischen offiziersmäßig Befehle erteilt.
Der Junge, in feldgrauem Rock, mit Soldatenmütze, Hände an der Hosennaht, knallt die Haken zusammen und brüllt nach jedem Satz seines Chefs: „Zu Befehl!“.

Zum Schluß eine muntere Rede: Das Verhältnis des Arbeitgebers zum Angestellten hat automatisch militärischen Charakter angenommen.
Kellner servieren in SA-Uniform.
Fabrikbesitzer erscheinen geschlossen im Brauhemd.
In allen Stadtteilen hat man sogenannte „Wehrläden“ eröffnet - in der Friedrichstraße gibt es allein drei - wo man nicht nur Parteiabzeichen, Uniformen, Spaten, Waffen usw., sondern auch - Gasmasken zu Einheitspreisen kaufen kann.
Für diese Wehrläden ist sogar im Rundfunk Propaganda gemacht worden.
Man schreibt wieder 1914.
Jeder in Deutschland weiß, welche Gefahr sich über Europa in den letzten Wochen zusammenzog, und viele, vor allem diejenigen, die zur SA gehören, können es Hitler nicht verzeihen, daß er im letzten Augenblick abgerufen hat.
Täglich finden rings um Berlin Schießübungen statt.
Auch die Studenten, sofern sie arischer Abstammung sind, haben zweimal in der Woche an Schießübungen, Gewandmärschen, Dauerläufen usw., teilzunehmen.
Überall wird vom Krieg gesprochen.
Die Erwachsenen spielen Krieg, und auch die Kinder auf den Straßen haben sich einen Uniformfetzen umgehängt und

zehn Minuten später hatte er seinen Kontrakt in der Tasche.

Nach zwei Wochen soll Waldemar sein Engagement antreten.
Der Name des „berühmten Tenors“ ist auf den Plakaten vorm Kinobereich mit ebenso großen Buchstaben gemalt wie der Name Feilich Bressaris, der im Film dieser Woche die Hauptrolle spielt.
Aber die beiden begleitenden Musiker, die nun eigentlich etwas Besonderes erwarten, wundern sich bei der Probe am Vormittag der Premiere über die sehr mittelmäßige Stimme des Sängers: der Alte hat doch sonst einen ganz guten Griff.
Aber sie werden sich nicht den Mund verbrennen.

Der Direktor denkt, Waldemar wird die Zerration des Stadtviertels werden.
Die Konkurrenz soll plagen.
Plagen und schlechte Massenabschlüsse machen.
Alles soll zu ihm kommen.

Die Siebennuhrvorstellung beginnt.
Bevor der Hauptfilm anläuft, treten ein paar Trapez-künstler auf; dann zwei Tänzerinnen; ein Mann mit einer singenden Säge; das Publikum ist beifallsfreudig.

Jetzt erscheint Waldemar.
Sagt: „Ach bringe D wie so trügerisch - aus Rigoletto von Verdi“ - aber:

„er bringt es nicht“, sagen einige im Zuschauerraum schon nach den ersten paar Tönen.
Sie sagen es gar nicht laut, aber die Unzufriedenheit liegt im ganzen Raum.
Die Stimme klingt wirklich schlecht.
Unmelodisch.
Hart.
Es kommen sogar einige falsche Töne in den Gesang.
Gerade dieses Lied ist den Leuten so oft im Mund herum vorgekimmert worden.

Es pfeift keiner.
Dazu sind sie zu ängstlich.
Aber es klatscht auch niemand.
Und auf den Gesichtern ist ein spöttisches Lächeln.

Direktor Butterjack, der sich freigemacht hatte, um den ersten Triumph Waldemars, als dessen Entdecker er sich fühlte, mitzuerleben, ist wütend.
Er hat dem Sänger ein extra großes

machen es ihren gleichgeschalteten Vätern nach.
Wieder sanken sich die Zehn- und Zwölfjährigen, weil keiner den Franzosen oder Polen spielen will.
Ein etwas jüdisch aussehender Junge wird zum Feind gemacht, und obwohl er brüllend und weinend seinen Kameraden zu beweisen versucht, daß er Arier sei, wird er unter Abfingen des Liedes „Ziegreich wollen wir Frankreich schlagen“ jämmerlich verprügelt.

Man mag darüber lächeln, aber wenn man sieht, wie hier eine Jugend heranwächst, die bereits auf der Schulbank zur Verherrlichung des Massengrabes angehalten wird, so möchte man verzweifeln.
Zeit dem W. Jänner wird den jungen Menschen bei jeder Gelegenheit eingehämmert, Deutschland könne nur durch einen Krieg wieder zu Glück und Wohlstand gelangen.
In den Knabenschulen endet fast jede Feier (und gefeiert wird oft!) mit dem Refrain: „Es ist kein schön'rer Tod als der Soldatentod!“.
Die Mehrzahl der Lehrer erscheint in SA-Uniform zum Unterricht.
Kürzlich erzählte mir Anni von einem Vorfall, der sich in ihrem Lyzeum abgespielt hat.
Der Direktor dieser Anstalt, ebenfalls Nationalsozialist, hatte sich geweigert, Arbeiten von jüdischen Schülerinnen zu korrigieren, mit der Begründung, sie sollten erst einmal anständig deutsch schreiben, er könne ihrerwegen nicht hebräisch lernen.
Tabei waren gerade diese Arbeiten die besten der Klasse.
Erst auf Intervention eines deutschnationalen Lehrers gelang es, diesen Göring des Ratheders zu bewegen, die Arbeiten mit einem „Noch genügend“ durchgeben zu lassen.
Welche Bewußtseinsqualen, welche inneren Konflikte und Depressionen sich in der Seele eines solchen, vor der ganzen Klasse gebrandmarkt und in ein Paradieschen herabgeschickten Kindes abspielen mögen, das kannst Du Dir selbst ausmalen.

Von unsern Freunden habe ich bisher nur Paul gesprochen.
Er wartet immer noch auf Arbeit und ist sich einseitig in der Familie durch.
Mar und Friedrich sind im Konzentrationslager, Herbert ist nach Holland geflohen, von den andern fehlt jede Nachricht.
Was mich anbelangt, so werde ich bis auf weiteres noch in Berlin aushalten.
Sehr lange kann es ohnehin nicht mehr dauern, vielleicht ein Jahr, vielleicht zwei, vielleicht auch nur ein halbes, auf keinen Fall aber zehn oder gar zwanzig Jahre, wie die Pessimisten unter uns zu Anfang meinten.
Schon glaubt man, hier und da eine gewisse Entlockerung zu spüren.
Als ich vorgestern durch den Tiergarten ging, kam ein Trupp berittener SA - das gibt es auch schon! - vorbei.
Tabei hörte ich, wie ein Passant, zweifellos ein Arbeiter, vor sich himmelmelte: „Da haben wirs.
Die Herren Barone reiten.
Und wir müssen feiern.“
Es war niemand in der Nähe, und wir sahen uns einen Moment lang an.
Es gibt jetzt viele solcher verstohlenen Blicke des Einberjändnisses in Berlin, manchmal fährt auch eine Faust aus der Jacke, aber dann muß man sich schon auf den andern verlassen können.
Am Wedding gab es vor ein paar Tagen Kravall.
Die Leute hatten Hunger, Polizei griff ein, aber davon hat natürlich nichts in den Zeitungen gestanden.
Man lebt wie in einer Festung.
Schmalz und Butter sind auch teuer geworden, und von der Arbeitsdienstpflicht, die Hitler am 1. Mai auf dem Tempelhofer Feld verkündete, ist nicht einmal die SA begeistert.
Ich wünsche, Du kämst einmal hierher, um dies alles mit eigenen Augen zu sehen.
Du würdest Berlin nicht mehr wiedererkennen.

Honorar zugebilligt - und nun diese Minderleistung, diese Enttäuschung?
In was für einen Ruf wird jetzt sein Unternehmen geraten?
Die Leute werden über ihn lachen.
Die Konkurrenz wird brüllen vor Freude.

Waldemar soll sich verantworten.
Aber der tut, als wisse er auch nicht, was er sagen soll.
Er müsse wohl über Nacht seine Stimme verloren haben.
Vielleicht sei das nur vorübergehend, hoffentlich.
Dann könne er das Versäumte vielleicht später nachholen.

Butterjack, der sofort bei sich beschloß, den Sänger nie wieder in seinem Haus aufzutreten zu lassen, ist hilflos.
Sollte er sich vor zwei Wochen so sehr verbört haben?
Aber er war doch da ganz nüchtern.
Auch Fräulein Feurich erinnert sich an eine wundervolle Tenorstimme, die mit der eben vernommenen nicht das Geringste gemein hat.

Der Direktor denkt nach.
Er lemt die Praxis.
Das Arbeitsgericht wird auf Einhaltung des Vertrages bestehen.
Es fällt ihm nichts Besseres ein, als die Säge, auf die er sich verpflichtet hat, zu zahlen und den Vertrag mit Waldemar zu lösen.
Er geht an den Geldschrank, holt ein paar Scheine, zählt sie langsam auf, läßt Waldemar quittieren, erwidert kaum den Gruß des Sängers.

Aus dem großen Saal dringen Tonfüngeräusche nach oben.
Von Zeit zu Zeit hört man einen Lachdonner.
Das Publikum hat den seltsamen Zwischenfall längst vergessen.

Langsam geht Waldemar nach Hause.
Er ist recht guter Laune.
Diesmal hat es wieder mal großartig geklappt.
Alles ist Übung, sagt er sich.
Ausgezeichnet hat er fürs Probefingen dem jungen Mann, den er neulich in einem Kabarett aufgetreten sah, den Trick abgequadt, wie man auf der Bühne eine Gesangsballade spielen läßt und dabei den Mund so bewegt, als ob man selber singen würde.
Auch bei der Richard Tauber-Platte wird er bleiben.
Die hat sich sehr bewährt.
Auf die ist er sozusagen - eingeschwiegen.



Sage mir, wie du wohnst, und ich sage dir...

Der schönste Schmuck ist Sauberkeit! Mit Ominol erhalten Holz und Kacheln, Porzellan und Metall strahlende Schönheit und schimmernden Glanz!



Mißstimmung im Hitlerreich. Das Bürgertum schimpft.

Zu den selbstverständlichen Gefühlen und Empfindungen der verfolgten und gebietten Marxisten beider Richtungen kommt nun in Hitlerland die steigende Erbitterung bürgerlicher Massen und selbst solcher Leute, die noch am 5. März den Hitlerzettel abgegeben haben.
Ganz offen äußern auch in den Bourgeoisvierteln die Frauen ihre Meinung über die Verteuerung der Butter um 60, der Margarine um nahezu 30 Prozent, was die Folge der diskrierten Halbierung der Margarineproduktion und des Zwanges ist, diesem billigeren Kunstfett die teurere Butter beizumischen.
Die Landwirtschaft ist damit noch lange nicht zufrieden gestellt, die Bauern sind empört darüber, daß Eugenbergs die Nichtanerkennung des Großgrundbesitzes durchgesetzt hat, wenn auch viel zu wenig bekannt ist, daß Hitler dem Hindenburgsüßling vor seiner Berufung ein solches Versprechen geben mußte.
Man braucht sich nur zu erinnern, daß Brüning fortgesetzt wurde, weil er Junkerland besiedeln und dazu enteignen wollte, und daß Schleicher gesloßen ist, weil er den Osthilfeandal gegen die Junkerlaste hochgehen ließ, um zu erkennen, wer im Hintergrunde, aber wirklich regiert.

Wenn die Bürgerfrauen ihren Männern berichten müssen, daß zu dem geminderten Einkommen aus reduzierten Gehalt und aus schlechtem Gehalt, das noch rüchichtslos für die SA-Kasse gebrandschapt wird, eine sehr fühlbare Teuerung kommt, so gleitet das Gespräch im Hause wie im Laden bald auf die Versprechungen über, die man erhalten hat.
Die nächste Etappe ist dann die Zeitung, aus der man überhaupt nichts mehr erfährt, zumal seitdem nun auch die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ verboten ist.
Dieses Blatt, von Industrie und Reichsbahn am Leben erhalten, hatten im demokratischen Deutschland nur Großbourgeois, Politiker, Journalisten, allenfalls auch hohe Beamte und Professoren gelesen.
Keine bürgerliche Zeitung hatte mehr dazu getan, daß Hitler an die Regierung kam als sie.
Dann aber hat sie sehen müssen, wozu sie beigetragen hatte und nun fand man in ihren Spalten, wenn auch in vorfichtigster Form und eingewickelt in den Wehrbrauchdampf der Verherrlichung, doch so manche Wahrheit und Kritik.
Das hat dem Blatte schon im März eine Verwarnung eingetragen, der es allerdings mit seinem genau geprüften Material über den SA-Terror zu begegnen wußte.
Wenn es jetzt, angeblich wegen des „Bruderlampf“-Artikels über den Vernichtungsschlag gegen den lebensnotwendigen Fremdenverkehr Deutschosterreichs, auf drei Monate verboten ist - und gewiß nur unter Operation ihres geistigen Leiters eine Abfärbung des Verbots erreichen könnte - so sagen alle die Leser, die von den gleichgeschalteten Roffe- und Wfsteinblättern, aber auch von der Eugenbergspreffe und aus der zeitungslosen Linken zur DAZ übergegangen sind: „Da haben wirs ja, die Wahrheit wird nicht erlaubt!“

In ein allabendlich dichtgefülltes Breslauer Spiekerlokal kommen Hitleristen, die ihr Blatt anbieten.
Nach vor wenigen Wochen haben sie reichenden Absatz gefunden - heute kaufen ihnen kein Mensch eine Zeitung ab.
Als aber bald darauf eine Heilsarmee-Patrouille mit ihrem gedruckten „Kriegsruf“ erscheint, können die Nazis zu ihrer tiefen Betrübnis sehen, wie alles demonstrativ den Großen opfert.
Sollte man das Heilsarmeeblatt darauf nicht verbieten?

Eine Genossin ist mit dem neunjährigen Töchterchen und deren Schulkollegin (Tochter anständiger Deutschnationaler) im Garten hinter dem einfachen Siedlungsbaus.
Es klingelt vorn am Tor.
Das Gastkind läuft nachsehen und berichtet nun: „Es sind Nazis, die sammeln wieder einmal.
Aber geben Sie nichts - sagen Sie einfach, Sie sind deutschnational.
So machen wir es auch immer.“

PRAGER ZEITUNG.

Die Bankbeamten im Abwehrkampf.

Die Wirtschaft bei den Banken. — Ein Bankdirektor bezieht den dreiundzwanzigfachen Gehalt eines Bankbeamten. — Die Direktoren der Bebla bewilligen sich aus dem Verkauf des alten Bankgebäudes eine Provision von 1.600.000 Kč.

Hunderte von Bankbeamten kamen Freitag, den 16. Juni im Garten des „Lidovy dum“ zusammen, um zu dem Anschlag der Länder-, der Böhmisches Union-, der Escomptebank und Credit-Anstalt auf ihre Angefallenen Stellung zu nehmen. Im Durchschnitt will man den Beamten der drei Institute

den sechsten Teil ihres Einkommens nehmen und was das Schlimmste dieses Gehaltsabbaues ist, — und eine gewaltige Erregung bei den Bankbeamten hervorgerufen hat, — man will diesen Abbau der Gehälter ganz einfach durch ein Diktat erzwingen. Die Erbitterung der Angestellten kam auch in der Protestversammlung dauernd zum Ausdruck und die vielen Zwischenrufe, die während der Reden zu hören waren und die alles andere denn schmeichelhaft für die Bankgewaltigen waren, ließen den Ernst der Situation klar erkennen. Zwischenrufe dieser Art war man sonst nur in Verammlungen zu hören gewohnt, in denen geschundene Textil- oder Metallarbeiter ihrer Erregung Luft schafften.

Der erste Redner, der Präsident der Bankbeamtenorganisation Genosse Keller, schildert, immer und immer wieder von Zustimmungsrufen unterbrochen, den Werdegang des Konfliktes in den drei Banken und macht vor allem auf den Umfang des Gehaltsabbaues und die dabei angewendeten Gewaltmethoden aufmerksam. 3000 Angestellte der drei Banken haben Freitag das Diktat der Banken, den Gehaltsabbau anzuerkennen oder mit dreißigtägigen Suspendierung den Dienst zu verlassen, erhalten. In der Öffentlichkeit erklären die Banken die Opfer der Direktoren seien weit größer als die, welche die Beamten bringen sollen. Aber, so erklärt der Redner, selbst dann, wenn man den Direktoren wirklich 60 Prozent ihrer Bezüge nehmen würde, wäre ein Vergleich zwischen ihnen und den Gehältern der Beamten unmöglich. Was tut es einem

Direktor Feilchenfeld, wenn man ihm von einem Einkommen von 2.200.000 Kč 60 Prozent wegnimmt, er hat dann immer noch 900.000 Kč. Dir. Jiegler 880.000 Kč, Direktor Lob 800.000 Kč, Direktor Rantner 800.000 Kč. Die Direktoren Freund, Neumann, Stein und Benedikt haben immer noch 800.000 Kč, die Direktoren der Länderbank Pecht und Kref 700.000 Kč jährlich.

Feststehend ist weiter, daß es noch eine große Anzahl von Filialleitern und Dirigenten gibt, die Gehälter bis zu 250.000 Kč und darüber beziehen. Aber diese Riesengehälter der Bankdirektoren sind nicht die einzigen Einkommen, die sie haben. Trotz der großen Not, in der sich die Banken nach der Schilberung der Direktoren und Präsidenten befinden, hat man Prunkbauten errichtet und beim Verkauf des alten Bankhauses der Böhm. Escomptebank 3. B.

haben die Direktoren der Bank, die Herren Blumental, Feilchenfeld, Lob und wie sie heißen, 1.600.000 Kč unter sich zur Verteilung gebracht. Diese gleichen Direktoren — und neben ihnen jene der anderen zwei Banken — die jetzt davon reden, daß es eine moralische Pflicht der Bankbeamten sei, sich, um die Banken aktiv zu machen, die Abzüge gefallen zu lassen, diese gleichen Herren haben sich, trotzdem sie wissen mühten, wie die Lage der Banken beschaffen ist, nicht geschert, sich auch noch die Krisensteuer, die selbst der am schlechtesten bezahlte Angestellte der Banken selbst zahlen mußte, von den Banken bezahlen lassen. Es ist ohne Rücksicht auf die Lage der Banken gewirtschaftet worden und nun, da man so nicht mehr weiter kann, will man Unschuldige für die Sünden der Bankgrößen schuldig werden lassen. Die Bankbeamten aber werden den Kampf gegen diesen brutalen Anschlag zu führen wissen.

Im Sinne des Hauptreferenten sprachen auch die Debattereder, Rubesch, König, Wimmer und Rawratil. Besonders bemerkenswert waren die Anträge, die der Vertreter der Beamtenhaft der Bebla, König wegen der Ersparungen bei den Banken machte. Die fünf Millionen, die durch den Gehaltsabbau eingebracht werden sollen, lassen sich gewinnen, ohne den Beamten die Sicherheit ihrer Existenz zu nehmen. Die Angestellten der Banken seien bereit, 10 Prozent Gehaltsabbau bei den höchsten Gehaltsstufen zu tragen. Dazu müßte man von den Direktoren die zu Unrecht bezahlte Krisensteuer für das Jahr 1931 zurückverlangen, ihnen die Krisensteuer für 1932 auferlegen und man habe die 5.000.000 Kč bis auf 800.000 Kč gedeckt. Diese fehlenden 800.000 Kč kann man ganz ruhig auf die Gehälter der Direktoren der drei Banken unlegen, sie werden dann immer noch gerade genug an Einkommen haben. Es gibt also einen sehr einfachen Ausweg aus der Situation. Der Anschlag auf die Lebenshaltung der Bankbeamten ist vollständig überflüssig. Aber es gibt noch einen andern Weg um Ersparnisse zu machen: den Abbau der Direktoren. Nach Meinung aller Bankangestellten genügt für die gleiche Arbeitsleistung die Hälfte der Direktoren, also auch die Hälfte der Ausgaben für dieselben. Man möge diesen Weg gehen, denn

das Schicksal von 3000 Menschen und ihren Angehörigen ist wichtiger, als der maßlose Ueberfluß in einigen Familien der Bankdirektoren.

Das war der Tenor der von nicht mißzuverstehendem Kampfesgeist getragenen Protestversammlung der Bankbeamten. Der Kampf selbst geht weiter. Es ist der Kampf einiger Drohnen gegen laufende schaffender Menschen. Es ist unser aller Kampf!

behält den in bar übernommenen Ausgleichsbetrag von 6000 Kč für sich. Einem bekannten Frauenarzt unterjährig er 8000 Kč, die ihm dieser zur Reponierung bei Gericht anvertraut hatte. Als diese Sache aufflog, radele er sich zunächst auf ein Versehen seines Personals aus, dann aber ermannte er sich und setzte sich eine Gegenrechnung für allerlei rechtsfreundliche Dienste auf, um dem Geschädigten zu beweisen, daß sie vollkommen quitt seien. In Vertretung einer minderjährigen Hausbesitzerin ließ er sich von einem Bewerber um den Hausmeisterposten eine Kaution von 20.000 Kč auszahlen. Das Vormundschaftsgericht verweigerte jedoch seine Genehmigung zu diesem Vertrage und als der Kautionserleger sein Geld zurückverlangte, war es weg und erst nach langem Betreiben bekam der arme Teufel etwa ein Zehntel des anvertrauten Betrages rückerstattet.

Ferner zählt die Anklage drei weitere Fälle von Kautionsbetrügereien auf, in denen Stellungsuchende durch Interzitate zur Erliegung namhafter Beträge veranlaßt wurden, die sie nicht mehr zurückerhielten. Eine Schreibmaschinenfirma lieferte dem Angeschädigten eine Maschine, die sofort ins Verschrottungswanderte, ohne daß sie bezahlt worden wäre.

Der Angeschädigte erklärte sich im wesentlichen für nicht schuldig und versuchte, sich als Opfer gewisser Hintermänner hinzustellen. Nähere Auskünfte in diesem Punkte blieb er allerdings schuldig. Ueberhaupt machte seine Verteidigung einen übeln Eindruck. Seine Aussagen widersprachen sich häufig und zuweilen änderte er dreimal seine Verantwortung. Der Gerichtshof erkannte ihn in fünf Fällen, in denen seine Schuld trotz seinem Zeugnis einwandfrei nachgewiesen ist, für schuldig und verurteilte ihn zu einer Strafe von fünfzehn Monaten schweren und verächtlichen Kerkers — natürlich unbedingt. Gleichzeitig wurde die Aberkennung des Doktorgrades und der Verlust des Wahlrechtes ausgesprochen.

Sport • Spiel • Körperpflege

Arbeiterfußballer, Achtung!

Am 5. und 6. August findet in Auftrag der Internationalen Arbeitersporttag statt. Die Fußballer bestreiten folgendes Programm:

Wirtturnier (2 mal 10 Minuten) um die Festmeisterchaft. Die Unterlegenen scheiden aus und werden in eine Trostrunde eingereiht, die ebenfalls wieder den Besten ermittelt. Die Spiele beginnen am Samstag nachmittags und werden Sonntag vormittags fortgesetzt. Die Endspiele (ebenfalls 2 mal 10 Minuten) der Trostrunde und um die Festmeisterchaft finden Sonntag abends um 5 Uhr, respektive 5.30 Uhr statt. Anschließend Arealispiel.

Fußballer-Dreitampf am Sonntag, den 6. August, von 6 bis 9 Uhr vormittags (100-Meter-Lauf, Weitsprung und Fußballweitstoß in komplettem Fußballdress).

1/2 Uhr nachmittags großer Festzug.

Die Vereine werden ersucht, bis längstens 15. Juli 1933 an Genossen Erlocher Gustav, Leschtz-Schönan, Tischlergasse 6, mitzuteilen, wieviel Mannschaften an dem Wirtturnier teilnehmen (Ankunft in Auftrag belamitugeben, wegen der Einreisung) und welche Spieler den Fußballer-Dreitampf bestreiten. Es wird erwartet, daß alle Vereine des 5. Kreises teilnehmen, desgleichen eine Anzahl aus den anderen Kreisen.

Für den 5. und 6. August besteht für den 5. Kreis absolutes Spielverbot.

Die Genossen Schiedsrichter des 5. Kreises, die sich zur Leitung der Spiele verpflichten, müssen ebenfalls bis 15. Juli ihre Meldung einbringen.

Europaspiele Polen gegen Tschechoslowakei am 8. Juli in Auftrag und am 9. Juli in Komotau. Für den 8. Juli besteht für den I., II., VI., VII. und IX. Bezirk des 5. Kreises absolutes Spielverbot. — Am 9. Juli absolutes Spielverbot für den III., IV. und VIII. Bezirk des 5. Kreises.

Für den Bundespielauschuß: Gustav Erlocher.

Das Prager Stadion am Strahov wird im Juli 1934 der Schauplatz des Verbandsturnfestes der D.D. bilden. Für die Freilübungen wird der Hauptübungsplatz, so wie er heute ist, benötigt werden. Für 25.000 Zuschauer werden noch Umkleieräume geschaffen. Ferner wird mit den zuständigen Stellen wegen der Fertigstellung des leichtathletischen Stadions verhandelt. Bezüglich der architektonischen Ausführung des ganzen Stadions wurde ein engerer Wettbewerb unter den Mitgliedern des Bauauschusses des Verbandes der D.D. ausgeschrieben.

Zwei Bundesfeste. Der holländische Arbeitersportverband hatte mit seinem Bundesfest einen großen Erfolg zu verzeichnen. 20.000 Teilnehmer gestalteten das Fest zu einem Tage des Arbeitenden Volkes und sozialistischen Sports. Die Darbietungen in den verschiedenen Konkurrenzarten waren zufriedenstellend. Die holländischen Genossen haben sich ein großes Ziel gesetzt: sie wollen in zwei Jahren 40.000 Arbeitersportler in ihrem Verband vereinigen. — Das Bundesfest der französischen Arbeitersportler, das in Guebwiller stattfand, zeugte von dem Fortschritt, den die Arbeitersportbewegung in Frankreich bisher genommen hat und wies über 5000 Teilnehmer auf. Im Festzug waren 600 schweizerische, 30 tschechoslowakische, 2000 belgische und 780 saarländische Gäste, die begeistert begrüßt wurden. Die gymnastischen Vorführungen waren ausgezeichnet, insbesondere die der Schweizer.

Der Sitz des Technischen Hauptauschusses der S.M.S. in Auftrag. E. Die Verhältnisse in Deutschland zwangen die S.M.S., den Sitz des Technischen Hauptauschusses nach der Tschechoslowakei zu verlegen, und zwar nach Auftrag. E. (Altus-Haus). Die Leitung liegt weiterhin in den Händen des Genossen R. Böhren.

Um die Europameisterschaft der Arbeiterfußballer. In der Weltzone wurden folgende Spiele ausgetragen: In Guebwiller floge Belgien über die Schweiz nach hervorragendem Spiel beider Mannschaften knapp mit 3:2. Holland konnte einen schönen Erfolg buchen, in dem es Frankreich mit 6:1 besiegte. Beide Kämpfe wiesen sehr guten Besuch auf und waren eine gute Propaganda für den Arbeitersport.

Schweizer Arbeiterfußballer in Belgien. Fortuna Basel weichte in Belgien und verlor gegen den belgischen Meister Avenir de Dettie mit 1:5. Die Schweizer zeigten wohl ein schönes Spiel, waren aber vor dem Tore zu wenig entschlußkräftig. Das zweite Spiel, das die Schweizer gegen U.S. Uccle austrugen, gewannen sie mit 5:2.

Aus der Partei

Jugendbewegung.

S. J. Gruppe I. Sonntag Wanderung ins Prokopital. Treffpunkt 7 Uhr. Endstation der Ser in Hlubocopy.

Matteottifameradschaft — Jungfalken. Heute um 5 Uhr Endstation der Ser-Elektrischen in Hlubocopy. Treffpunkt zur Nachtwanderung nach Jbraslav. Treffpunkt der Tagwanderung (Sonntag) 1/8 Uhr bei derselben Endstation.

Kinderfreunde Prag.

Der Kindertag findet nicht am Sonntag, den 18. Juni statt, sondern am Sonntag, den 25. Juni auf dem Platz der D. T. J. am Pohorelec.

Sonntag, den 18. Juni Tagesausflug nach Jbraslav. Zusammenkunft um neun Uhr vormittags bei der Endstation der 21er Linie in Hodkovic.

Kunst und Wissen

Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters.

Zamstag, 1/8 Uhr: „Hofemanns Söhne“. Ensemblegastspiel Bressari (A. A.). — Sonntag, 1/8 Uhr: „Hofemanns Söhne“. Ensemblegastspiel Bressari (A. A.). — Montag, 7 Uhr: „Lohengrin“ (B. 2). — Dienstag, 1/8 Uhr: „Lulu“, neu einstudiert (A. 1). — Mittwoch halb 8 Uhr: „Ich weiß etwas, was Du nicht“. Gastspiel Barnowitsch. Ensemble mit Rola Bakkeli, Hermann Valentin (A. A.). — Donnerstag, 1/8 Uhr: „Don Giovanni“ (A. A.). — Freitag, 1/8 Uhr: „Lulu“ (B. 2). — Samstag, 1/8 Uhr: „Sapparoni“. Gastspiel Slezal, Sturm (A. A.).

Wochenplan der Kleinen Bühne.

1/8 Uhr: Holländer-Revue: „Höchste Eisenbahn“. — Sonntag, 8 Uhr: „Höchste Eisenbahn“. — Montag, 8 Uhr: „Höchste Eisenbahn“. — Dienstag, 1/8 Uhr: „An jeder Ehe, vollst. Vorstellung. — Mittwoch, 8 Uhr: „Höchst Eisenbahn“. — Donnerstag, 8 Uhr: „Höchste Eisenbahn“. — Samstag, 8 Uhr: „Höchste Eisenbahn“.

Vereinsnachrichten

Arbeiter-Turn- und Sportverein Prag

Internationaler Sporttag am 5. und 6. August in Auftrag. Nachdem bis 15. Juni gemeldet werden muß, erfragen wir alle, die mitfahren (50prozentige Ermäßigung per Bahn) wollen, dies schon jetzt belamitugeben, insbesondere Wünsche betreffs Verköstigung und Nachtlage.

Flüchtlingsfonds. Da in unseren Reihen zwölf aktive Turner (Flüchtlings) sind, wurde beschlossen, eine Sammlung einzuleiten. Freiwillige Spenden, wie Geld, Kleider, Schuhe usw., erfragen wir in den Turnstunden oder bei den leitenden Funktionären abzugeben.

Ortsgruppe Prag. Zusammenkunft Sonntag 6 Uhr Prager Bahnhof. Fahrt in die Stromschnellen. Führer Jechner. Legitimationen!

Unentgeltliche Beratungskunden der Arbeitersorge finden jeden Samstag von 5—7 Uhr im Verein deutscher Arbeiter, Emeckgasse Nr. 27, statt.

Filme in Prager Lichtspielhäusern

Bis einschließlich Donnerstag, den 28. Juni 1933.

Vran-Urania: „Mensch ohne Namen.“ — Adria: „Das Smaragd-Kollier.“ — Alka: „Die Dame vom Maxim.“ — Veranel: „Ausgezeichnetes Lustspielprogramm. Szöte Szafal.“ — Fenix: „Riemandland.“ — Flora: „Mensch ohne Namen.“ — Gammont: „Million.“ — Hollywood: „Ich will nicht wissen, wer du bist.“ — Hvözda: „Das Smaragd-Kollier.“ — Jullis: „Ein Tango für Dich.“ — Kinemo, B. Th.: „Zeitbilder, Grotteske, Report.“ 1/3 bis 1/11. — Koruna: „Im Namen des Geistes.“ — Kotva: „Briquantkönigin.“ — Lucerna: „Briquantkönigin.“ — Metro: „Studenten-Foel.“ — Passage: „Drei von der Tankstelle.“ — Praha: „Straßen der Weltstadt.“ — Radio: „Sara Sara.“ — Sefozgor: „Verstuchte Menschen.“ — Slaut: „Die Wasserinsel von Hieslau.“ — Alma: „Der ungeratene Sohn des Lord Hale.“ — „Brigo auf der Maschine.“ — Avion: „Das letzte Lied.“ — Bofjal: „Rantor Ideal.“ — Fanorit: „Wenn die Liebe Mode macht.“ — Kapitol: „Das Schiff ohne Hafen.“ — Komwit: „Der Wollsmann.“ — Libo: „Das Opernphantom.“ — Poubre: „Mensch ohne Namen.“ — Raresla: „Ein Lied, ein Kuß, ein Mädel.“ — Roxh: „Mein Herz ist noch ledig.“ — Valbet: „Mensch ohne Namen.“ — Belveder: „Liebesquartett.“ — Veseda: „Ich und die Kaiserin.“ — Carlton: „Rom-Express.“ — Illusion: „Mensch ohne Namen.“ — Sport-Smichow: „Der weiße Dämon.“ — U. Vejvodu: „Manjell Ritouche.“

Die richtige Brille

Optiker Deutsch
Prag II., Pfikopy, Palais Koruna.

Ober-Kleinaupa.

Sonnige, größere, gut eingerichtete Zimmer, elektrisches Licht, völlig staubfrei, nahe am Walde, für Erholungsuchende, für Sommer und Winter, mit und ohne Küchenbenützung, sind zu vermieten. **Albert Paff, Ober-Kleinaupa 75** im Riesengebirge, C.S.R. 2061